Bausteine

Zeitschrift für Ethik, Kirche und Gesellschaft 3/05 **special**
Einzelpreis Fr. 6.– ISSN 1420-0031

Transformation

Mit christlichen Werten die Gesellschaft gestalten

Transformation – mit christlichen Werten die Gesellschaft gestalten

Laut dem französischen Soziologen Emile Durkheim stellt „rascher gesellschaftlicher Wandel ausserordentliche Ansprüche an die Orientierungsfähigkeit des Einzelnen"; es kann zu Orientierungsverlusten führen, „wenn überlieferte Regeln ihre Gültigkeit zur Bewältigung des Alltags verlieren und neue nicht in Sicht sind oder keinen Sinn ergeben[1]". Es ist nicht erstaunlich, dass die Suche nach gemeinsamen Werten heute in aller Munde ist. Auf allen Stufen wird nach Werten gefragt: in Familien, in der Schule, in Unternehmen, aber auch in Dörfern, Regionen und Städten.

Transformation – die werteorientierte Umwandlung von Strukturen – ist ein Gebot der Stunde. Ermutigende Erfolge oft im Zusammenhang mit kirchlichen erwecklichen Aufbrüchen in Südamerika und Afrika, in Ansätzen auch in Europa, haben gezeigt, dass eine christliche Wertebasis eine für die Gesellschaft aufbauende Wirkung haben kann. Die in dieser Ausgabe der „Bausteine" beschriebenen Erfahrungen und Prinzipien sind das Resultat von Beobachtungen solcher Aufbrüche, insbesondere im oberösterreichischen Dorf Steinbach, aber auch von Erkenntnissen, die der Systemtheoretiker Johann Millendorfer in jüngster Zeit wissenschaftlich beschrieben hat. Er und seine Mitarbeiter kommen zum Schluss, „dass Fragen der Wertehaltungen und des Glaubens wesentliche Bestimmungsgründe sozialer Entwicklung darstellen[2]."

Einige dieser Zusammenhänge aufzuzeigen, ist das Ziel dieser „Bausteine". Sie zu kennen, ist nicht nur wichtig für Menschen, die von Gott her ihr Leben gestalten, sondern ebenso für solche, die dieser Dimension gleichgültig oder ablehnend gegenüber stehen. Die werteorientierte Gestaltung der Gesellschaft wird nur gelingen, wenn beide Gruppen zusammen arbeiten und voneinander lernen.

Hanspeter Schmutz

1 Der Bund, 8.1.2000
2 Baaske, Wolfgang E. und Millendorfer, Johann. „Aufbruch zum Leben." Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz, 2002. S. 28

IMPRESSUM

Bausteine Nr. 3/2005 special vom 18. März 2005
ISSN 1420-0031

Herausgeber VBG-Verlag, Hanspeter Schmutz, Krankenhausstr. 5, 3672 Oberdiessbach, Tel. 031 772 03 80 Fax 031 772 03 81, hanspeter.schmutz@eVBG.ch; www.eVBG.ch
Redaktion Fritz Imhof
Layout Sibylle Ammann (Titel), Ruth Imhof-Moser
Litho/Druck/Versand Jakob AG, Grosshöchstetten
Erscheinungsweise 8x jährlich
Jahresabonnement Fr. 50.– (Studierende Fr. 25.–). Für Einzahlungen und Spenden: Vereinigte Bibelgruppen, Hauptkasse, Zürich, PC: 80-41959-5
Adressverwaltung VBG-Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich, Tel. 01 262 52 47 info@eVBG.ch
Kündigungen: 3 Monate im Voraus auf Ende Jahr
Redaktionsadresse „Bausteine", Dachsweg 12 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 96, Fax 061 851 51 97 bausteine@bibelgruppen.ch; www.eBausteine.ch
Insertionsschluss der BST für die Nr. 4/05: 25.04.05

Die VBG wurden 1949 gegründet und sind eine interkonfessionelle Bewegung unter Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Berufstätigen. Ziel der VBG ist es, in diesen Bereichen integriertes Christsein zu fördern, so dass Glaube und Wissenschaft, Sonntag und Alltag nicht auseinanderklaffen und das Christsein für andere glaubwürdig ist.

INSERATE
Anzeigenverwaltung: Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, Fax 061 851 51 97, ruth.imhof@pop.agri.ch
Kleininserate Spende an VBG-Hauptkasse in freiwilliger Höhe
Standardgrössen
– ganze Seite: 990.–
– 1/2 Seite: 550.–
– 1/4 Seite (91x114 mm): 295.–
– 1/8 Seite: 160.–
– Rückseite (4-farbig): 1350.–
Druckvorlage Film oder fertig gestaltetes Inserat in folgenden Formaten: EPS, TIFF, QuarkXPress (bitte nötige Schriften mitliefern)
Zuschläge bei Nachbearbeitung gemäss Mediaunterlage
Beilagen Preis und Anlieferung auf Anfrage
Titelbild: Swiss-Image/PhotoAlto

GRUNDLAGEN

4 Wie weit reicht das Reich Gottes?
8 Bausteine einer christlichen Gesellschaftstheorie
13 Die Werte der Werteorientierung

MODELL

17 Transformation in Steinbach

PRAXIS

20 Transformation praktisch
22 Transformation in 10 Schritten
24 Wir können nur schützen, was wir nützen

VORSCHAU

Bausteine 4/05 Beruf und Berufung

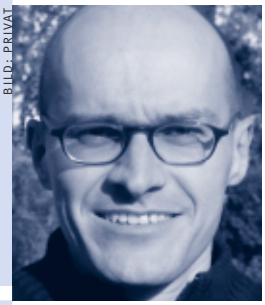
BILD: FRITZ IMHOF

4

„Die allmähliche Umwandlung gesellschaftlicher Verhältnisse gehört zum 'Programm' der Bibel."

Hanspeter Schmutz auf Seite 4

BILD: PRIVAT



8

„Aus christlicher Sicht hat allein das Reich Gottes integralen und globalen Charakter."

Johannes Corrodi auf Seite 8

BILD: PRIVAT

24

„Die Alternative ist, die Zusammenhänge rund um die Kulturlandschaft wieder bewusst zu machen und so die Grundlage für eine Verhaltensänderung zu legen."

Edith Moos-Nüssli auf Seite 24

Wie weit reicht das Reich Gottes?

HANSPETER SCHMUTZ

„Transformation" ist kein biblischer Begriff. Die „allmähliche Umwandlung[1]" gesellschaftlicher Verhältnisse gehört aber zum „Programm" der Bibel. „Transformation" wird dort unter dem Begriff „Reich Gottes" verhandelt. Die Bitte „Dein Reich komme" gehört zum weltweit bekanntesten christlichen Gebet, zum „Unser Vater".

Eine Frage der Zuständigkeiten

Der Begriff „Reich" meint das Gebiet, in dem jemand das Sagen hat. Hier ist er zuständig und kann demgemäss bestimmen und prägen, wie er will. Jeder Mensch hat seinen Zuständigkeitsbereich und trachtet danach, diesen zu vergrössern. „Dr King uf em Häfi" hat noch wenig zu sagen; sobald er aber auf die Füsse kommt, wird er neues Land erobern. „My home is my castle" meint das eigene Haus mit Umschwung; ein überdrehter Herrscher fasste seine Zuständigkeit noch weiter und behauptete: „l'état c'est moi[2]".

Wie wir auch immer unsern derzeitigen Einzugsbereich definieren, es gibt offensichtlich neben unserm Reich noch ein anderes – das Reich Gottes. Mit der Bitte „Dein Reich komme" beten Christen darum, dass ein Anderer seinen Herrschaftsbereich – vielleicht sogar auf ihre Kosten – erweitert. Was genau aber meint dieses Reich, wie lang und wie breit ist es, und wo haben wir in diesem Reich unsern Platz?

Ein grundlegendes biblisches Thema

Ein Blick in die Bibel zeigt, dass die Erwartung des Reiches Gottes zu den zentralen Themen gehört. Im Alten Testament taucht der Begriff vor allem im Zusammenhang mit dem auserwählten Volk Israel auf. Aus diesem Volk soll ein König hervorgehen, der ein friedevolles und gerechtes Reich begründen wird[3]. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Messias-Erwartung und dem Reich Gottes.

Auch im Neuen Testament bilden Aussagen rund um das Reich Gottes einen roten Faden. Dazu gehört nicht nur das „Unser Vater", sondern auch die Bergpredigt; das Reich Gottes

BILD: FRITZ IMHOF

ist häufiger Gesprächsstoff zwischen den Jüngern und Jesus, es ist immer wieder Thema der neutestamentlichen Briefe und schliesslich auch ein Grundakkord des letzten Buches der Bibel, der Apokalypse. Das Reich Gottes taucht auch in den Antrittsreden von Jesus auf. Er macht diesen Begriff zum Grundthema seines „Programms".

In Matthäus 4,17 wird das erste Auftreten von Jesus so zusammengefasst: „Von dieser Zeit an begann Jesus die Heilsbotschaft mit den Worten zu verkündigen: 'Tut Busse, denn das Himmelreich (Reich Gottes) ist nahe herbei gekommen.' Das Reich Gottes ist laut Jesus ganz nahe, es befindet sich sozusagen vor der Nase der Zuhörenden. Dieses Reich ist verbunden mit einer Umkehr im Denken und Handeln – das meint Busse. Wir sind also nicht automatisch in Gottes Reich unterwegs, sondern viel mehr in unserm. Wer sich auf das Reich Gottes einlassen will, muss offensichtlich das Reich wechseln, seinen Thron verlassen und zulassen, dass Gott seine Zuständigkeit erweitert. Deshalb beten Christen „dein Reich komme" und nicht „mein Reich komme". Die Antrittsrede Jesu nach der Überlieferung in Markus 1,14 bestätigt die Nähe dieses Reiches und die Umkehr als angemessene Reaktion: „Nachdem dann Johannes ins Gefängnis gesetzt war, begab Jesus sich nach Galiläa und verkündete dort die Heilsbotschaft Gottes mit den Worten: 'Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes nahe herbei gekommen; tut Busse und glaubt an die Heilsbotschaft!'" Zusätzlich ist hier die Rede von „kairos", einem ausgereiften Moment der Weltgeschichte. Das Reich Gottes hat eine bestimmte Botschaft, der man glauben, auf die man sich einlassen muss, damit sie wirkt. Wie aber lautet diese Zeiten wendende Botschaft?

Das „Programm" des Reiches Gottes

Darüber gibt die dritte Antrittsrede in Lukas 4,17ff Auskunft. Der Begriff „Reich Gottes" kommt hier zwar nicht vor. Jesus zitiert aber eine Messias-Prophetie[4], und die Messias-Erwartung ist, wie wir wissen, eng verknüpft mit der „Reich-Gottes-Thematik". Jesus besucht wie immer am Samstag die Synagoge. Er benutzt die Möglichkeit, aus den Schriften vorzulesen. „Da reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja; und als er das Buch aufrollte, traf er auf die Stelle, wo geschrieben steht: 'Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich ausgerüstet hat, damit ich den Armen die frohe Botschaft bringe; er hat mich gesandt, um den Gefangenen die Freilassung und den Blinden die Verleihung des Augenlichts zu verkünden, den Misshandelten Erlösung zu schenken, ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen.'... Heute ist dieses Schriftwort, das ihr soeben vernommen habt, zur Erfüllung gekommen." Jesus knüpft hier bei einer Messias-Verheissung an und erläutert so, was er mit dem Reich Gottes inhaltlich meint. Zudem verbindet er diese Verheissung und ihre Botschaft mit sich selbst und löst damit eine heftige Diskussion unter den Zuhörenden aus.

Die gute Nachricht des Reiches Gottes bringt gemäss diesem Zitat erfreuliche Neuigkeiten für vier Gruppen von Menschen: Es ist eine gute Nachricht für Arme – ihnen sollen, wie wir später sehen werden, die Schulden erlassen werden; es ist zudem Evangelium für Gefangene oder Sklaven – sie werden befreit; zugleich ist es eine gute Botschaft für Blinde (damals eine weit verbreitete Krankheit) – sie sollen sehend werden – und schliesslich geht es auch um „Good News" für Misshandelte – sie sollen von jeder Gewalt befreit werden. Diese Botschaft wurde und wird in der Regel persönlich und geistlich (bis hin zu vergeistlicht) ausgelegt. Diese Auslegung ist hier aber nicht möglich. Schon das Original in Jesaja zeigt, dass es um die

Mit der Bitte „Dein Reich komme" beten Christen darum, dass ein Anderer seinen Herrschaftsbereich – vielleicht sogar auf ihre Kosten – erweitert.

BILD: RUTH IMHOF-MOSER

„Dein Reich komme“ ist ein politisches Gebet, das nicht nur das persönliche Seelenheil betrifft, sondern das Ganze der Gesellschaft meint.

Wiederherstellung eines Staates geht. Durch den Hinweis auf das „Gnadenjahr des Herrn“ verbindet Jesus (wie auch Jesaja) seine Grundbotschaft mit einem bekannten Element. Die zuhörenden Juden wissen sofort, was er meint. Jesus spielt auf das Erlassjahr[5] an.

Diese von Gott gesetzte Regelung betrifft das ganze Volk und seine politisch-wirtschaftliche Ordnung. Gott will nach einer Zeit des freien wirtschaftlichen Kräftespiels (nach 7 x 7 Jahren) gerechte Verhältnisse herstellen. Erfasst sind alle damals wichtigen Bereiche: die (Land)Wirtschaft als Ganzes, der Boden (alle bekommen wieder gleich viel Land wie am Anfang) und die Arbeit (es gibt keine Sklaven und keine Ausbeutung mehr); zusätzlich bringt Jesus die Gesundheit (vielleicht auch nur die Blindheit seiner Zuhörenden) ins Spiel. Nach 49 Jahren bekommen alle wieder dieselben Chancen. Jesus kündet mit seinem Kommen nicht weniger als eine neue Gesellschaftsordnung an[6]. Ob wir es wollen oder nicht: das ist eine durch und durch politische frohe Botschaft!

Noch drastischer drückt sich Maria, die Mutter von Jesus aus, wenn sie hochschwanger ihrem Kind (und den weiteren Zuhörenden) seine Lebensberufung zusingt: „Ohne Ende kümmert er (Gott) sich in seiner Barmherzigkeit um alle, die ihn fürchten. Unübersehbar handelt Gott in der Welt. Die Stolzen bekommen seine Macht zu spüren. Er stürzt Herrscher von ihrem Thron, doch Unterdrückte richtet er auf. Die Hungrigen beschenkt er mit Gütern, und die Reichen schickt er mit leeren Händen weg. Seine Barmherzigkeit hat er uns zugesagt, ja, er wird seinem Volk Israel helfen. So hat er es unseren Vätern, Abraham und seinen Nachkommen, für immer verheissen[7]“.

Viele Juden haben aufgrund dieser Botschaft erwartet, dass Jesus die Römer aus dem Lande jagen würde, um einen neuen (Gottes-)Staat Israel aufzurichten. Wie wir wissen, hat Jesus diese nahe liegenden Erwartungen nicht erfüllt. Er legte das Schwergewicht auf die Ausbildung von 12 Jüngern. Vor Pfingsten waren daraus bereits 120 Anhänger geworden, nach Pfingsten betrug die Zahl 3000, heute rechnet man mit gut 2 Milliarden Christen. Was wäre, wenn sie alle das Grundprogramm von Jesus umsetzen würden[8]?

Jesus startete sein „Programm“ mit individualethischen Massnahmen, er hat sein politisches Programm aber nie zurück genommen. Dass er gleich zu Beginn seines Wirkens das „Gnadenjahr des Herrn“ propagierte – eine revolutionäre, im Alten Testament wohl nie durchgeführte Umverteilung von oben nach unten – zeigt, wie zentral ihm die soziale Gerechtigkeit war – und damit verbunden die Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Seither war und ist die Vision einer gerechten Gesellschaft eng mit dem Christentum (nicht immer aber mit der Kirche) verbunden. Es ist deshalb typisch, dass Christen, die „dein Reich komme“ beten, sich für gerechte Verhältnisse einsetzen.

Heute leben wir in der Schweiz nicht mehr in einer landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft. Trotzdem gibt es auch bei uns Gefangene, Blinde, Misshandelte und Arme: Wir werden in praktisch allen Lebensbereichen hartnäckig bestimmt von wirtschaftlichen Fragen und sind in Gefahr, Sklaven der Wirtschaft zu werden; unsere Augen sind geblendet von der täuschenden Bilderflut der Medien; ein ungesundes Mass an Leistungsdruck führt zu Misshandlung und Ausbeutung von Arbeitskräften, und Arme gibt es sogar in der reichen Schweiz[9]. „Dein Reich komme“ ist ein politisches Gebet, das nicht nur das persönliche Seelenheil betrifft, sondern das Ganze der Gesellschaft meint. Wer glaubwürdig um dieses Reich beten will, wird sich dafür einsetzen, dass die Werte dieses Reiches in unserer Gesellschaft immer mehr Gestalt gewinnen. Auch wenn die Möglichkeiten dazu einem unbedeutenden Senfkorn gleichen: Christen, die im Sinne des Reiches Gottes handeln, haben die Verheissung des grossen Baumes und des Sauerteiges, der den ganzen Brotlaib zur Entwicklung bringt.

Die Zeitspanne dieses Reiches

Die zeitliche Dimension (die Länge) dieses Reiches spricht Jesus gleich zu Beginn an: „Es ist nahe herbei gekommen[10]“. In der erwähnten Lukas-Passage deutet Jesus an, dass dieses Reich mit ihm begonnen hat[11]. Mit Jesus ist etwas Neues angebrochen, das noch nicht zum Ziel gekommen ist. Vorerst haben seine Jünger den Auftrag, diese (auch politische) gute Nachricht in alle Welt zu bringen, beflügelt von der Kraft des Heiligen Geistes[12]. Es

gilt, die Spannung zwischen dem „Schon-Jetzt“ und dem „Noch-Nicht“ auszuhalten, den Gegensatz zwischen dem „In-der-Welt-Sein“ und trotzdem nicht „Von-der-Welt-Sein“[13] täglich zu leben. Das Reich Gottes kommt zur Vollendung, wenn Gott wieder – wie zu Anfang – alles gehört, er also wieder überall zuständig ist. Jesus hat die Schöpfung nicht nur vermittelt[14], er erobert sie auf seine sanfte Weise zurück (siehe unten); schliesslich legt er sie – und auch sich selbst – seinem Vater zu Füssen, damit Gott wieder „alles in allem sei“[15].

Die Verwirklichung des Reiches Gottes umspannt demgemäss die Zeit zwischen dem Geschehen von Karfreitag und Ostern und der Wiederkunft von Jesus Christus. Christen beten – im Wissen, dass dieses Reich in seiner Vollendung noch nicht da ist – vertrauensvoll in die Zukunft blickend: „Sorge dafür, dass dein Reich kommt“[16]. Und sie tragen mit Wort und Tat ihren Teil bei, dass diese Bitte in Erfüllung geht. Auch wenn dieser Teil vielleicht nur aus zwei Fischen und fünf Broten besteht – Gott sorgt dafür, dass schliesslich alle genug zu essen haben werden.

Die Ausdehnung des Reiches

Wie breit ist das Reich Gottes, welche Ausdehnung hat es? Vorerst gilt: „Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und seine Bewohner“[17]. Im Grundsatz gehören alle und alles ihm. Er ist schliesslich der Schöpfer und damit überall zuständig. Das Reich Gottes ist im Ursprung das Ganze.

Der Schöpfer hat aber keine Marionetten geschaffen. Er hat den Menschen zum echten Gegenüber, zum Ebenbild berufen[18], begabt mit so viel Entscheidungsfreiheit, dass er sich für oder gegen ihn entscheiden kann. Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen hat nichts mit Zwang zu tun, sie ist eine Liebesgeschichte.

Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen hat nichts mit Zwang zu tun, sie ist eine Liebesgeschichte.

Gott verzichtet deshalb darauf, seinen Herrschaftsanspruch mit Gewalt durchzusetzen. Er gibt die Erde leihweise in die Hände des Menschen. Wir können sie in seinem Sinne bebauen und bewahren[19] oder losgelöst von ihm – missbrauchen. Krass werden diese „verkehrten“ Besitzverhältnisse in der Versuchung Jesu dargestellt: Satan offeriert Jesus – eigentlich dem Vermittler der Schöpfung – alle Königreiche der Welt, wenn er nur niederfällt und ihn anbetet[20]. Jesus entscheidet sich für einen andern Weg, um das Königreich Gottes zurück zu erobern! Der Tiefpunkt (und – verborgen – der Höhepunkt) ist erreicht, als Gott sogar seinen Sohn in menschliche Hände gibt. Nirgends ist Gottes Reich (und damit seine Zuständigkeit) so konzentriert wie in seinem Sohn. Und das Verrückte geschieht: Jesus wird gekreuzigt[21]. Die Verzweiflung der Jünger und ihre Fluchtreaktion ist begreiflich: Wo ist jetzt noch das Reich Gottes? Das ist aber nicht das Ende, sondern der Anfang. Der Tod als absolute Trennungswand gegenüber Gott, als „Lohn“ unserer Gottlosigkeit[22] ist vernichtet. Wir können neu beginnen: die Schuld ist erlassen, die Blindheit gegenüber geistlichen Dingen geheilt; wir sind nicht länger Sklaven unserer selbst und unserer Gottlosigkeit, sondern vom unmenschlichen Umgang mit uns selbst und mit andern befreit. Wir sind Teilhaber des von Jesus ausgerufenen „Gnadenjahr des Herrn“ und nun selber aufgerufen, diese gute Nachricht zu verbreiten. Nun gilt die Verheissung, dass Gott und sein Sohn Wohnung in uns[23] nehmen, seit Pfingsten können wir zusätzlich auch mit dem Heiligen Geist rechnen.

Gottes Reich ist zu uns gekommen. Es ist schon da und soll immer mehr zur Vollendung kommen: persönlich, zwischenmenschlich, gesellschaftlich und in der christlichen Gemeinde[24]. Überall dort, wo ich die Erlaubnis gebe, dass Gott seinen Einfluss wahrnimmt, beginnt Gottes Reich Wurzeln zu schlagen: in Gefühlen, Verstand und Willen, Charakter und Begabungen; in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; in meinem Beziehungsnetz; in Beruf, Kultur und Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. In alle diese Bereiche sollen wir Gottes gute Werte einbringen und sie – so weit wir die Möglichkeit dazu haben[25] – auch umsetzen. Diese Transformation ist nicht einfach das Resultat eigener Anstrengung, sondern eine geheimnisvolle Mischung aus ernsthaftem Bemühen und Gottes gütiger Hilfe[26] .

Das Reich Gottes ist dort, wo Gott zuständig ist. Subjektiv gesehen[27] reicht es genau so weit, wie ich Gott Einfluss gebe. Ich bin damit aktiv beteiligt an einer sanften Eroberung, die erst abgeschlossen sein wird, wenn Gott wieder „alles in allem“ ist (siehe oben). Bis dahin ist beten und handeln angesagt, ganz nach dem Motto: „Dein Reich komme“. □

1 Duden
2 Louis XIV in Frankreich, Inbegriff der absoluten Monarchie
3 Jes 11 und 33
4 aus Jes 61,1.2
5 3 Mose 25 und 5 Mose 15
6 Wie eine Umsetzung auf heutige Verhältnisse aussehen könnte, zeigt das Bulletin aus dem VBG-Institut 1-04 zum Thema „Die göttliche Wirtschaftsordnung“ (Download unter: www.vbginstitut.ch)
7 Lk 1,50-55
8 Neutestamentlich geht es nicht mehr um einen Gottesstaat, wie auch jeder Nationalismus fehl am Platze ist. Transformation ist – wie das Reich Gottes – ein globales Programm, das nationale Strukturen sprengt.
9 vgl. den Sozialalmanach 2005 von Caritas
10 Mt 4,17 und Mk 1,14
11 Lk 4,21
12 Apg 1,6-8
13 Joh 17
14 Kol 1,16
15 1 Kor 15,28
16 Gemäss der Übersetzung von Mt 6,10a durch den Aarauer Neutestamentler Dieter Kemmler
17 Psalm 24,1
18 1 Mose 1,26
19 1 Mose 2,15
20 Lk 4,5-7
21 „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht an“ heisst es in Joh 1,10.11
22 Röm 6,23
23 Joh 14,23
24 Hier geht es um das Thema der vierfachen Heiligung (siehe dazu: „Bausteine“ 3/04 „Integriertes Christsein“, erhältlich im VBG-Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich).
25 Röm 12,18
26 Phil 2,12.13
27 Als Einzelperson werde ich die wirkliche Ausdehnung dieses Reiches nicht erfassen können. Und: öfters wird Gott sein Reich auch gegen meine (frommen) Absichten durchsetzen müssen.

BILD: RUTH IMHOF-MOSER

Bausteine einer christlichen Gesellschaftstheorie

JOHANNES CORRODI

Wenn unser christlicher Glaube das gesamte Leben umfasst, wie die Bibel bezeugt und verlangt, dann muss er auch unser gesellschaftspolitisches Denken und Handeln leiten. Dazu brauchen wir geeignete Denkmodelle, die den Bogen zwischen der Bibel und unserer heutigen Wirklichkeit schlagen können. Im Folgenden wird ein solches vorgestellt. Leitidee ist das Prinzip der „Sphärensouveränität" oder die Einsicht, dass jede Gemeinschaftsform ihre eigenen kreatürlichen Normen sowie Integrität besitzt[1].

Die Gesellschaft ist sowohl menschliches Werk wie von Gott erschaffen.

Der Schöpfer und die Schöpfung

„Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren." So lautet der erste Teil des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (325 – 381). Dies ist – zusammen mit dem zweiten und dritten Teil des Bekenntnisses – Ausdruck eines allen Christen gemeinsamen religiösen Glaubens und Vertrauens. Aber nicht nur das. Dieser Satz enthält auch die Grammatik des gesamten christlichen Denkens und Handelns in dieser Welt. Aus diesem Grund ist er ebenso relevant für die Politik (und die Ökonomie, Kunst, Ethik etc.) wie für die Naturwissenschaften.

Wenn der Prophet sagt, Gott schickt Regen übers Land, heisst das nicht, der Regen hätte keine natürlichen Ursachen, oder die Ursachen seien teilweise natürlich, teilweise übernatürlich. Gott „macht" das Wetter in dem Sinn, dass er Schöpfer aller Ursachenreihen ist, deren Zusammentreffen zu Regen führt. Alle Faktoren hängen von Gott ab, aber Gott selbst ist keiner dieser Faktoren, da er deren Wirksamkeit überhaupt erst ermöglicht. Gott ist keine übernatürliche Ursache, die dann ins Spiel kommt, wenn wir mit „unserem menschlichen Denken" nicht mehr weiterkommen (Lückenbüsser-Gott). Die natürliche Welt ist ganz von Gott geschaffen und mit natürlichen Mitteln – zumindest im Prinzip – ganz erklärbar. Indem eine Erklärung oder Theorie wissenschaftlich-systematischen Gebrauch von „übernatürlichen" Kräften macht, werden diese eo ipso[2] zu „natürlichen" Kräften, die wir bisher nicht in unser begrifflich-theoretisches Denken zu integrieren vermochten.

Ähnlich verhält es sich mit kulturellen Phänomenen wie Gemeinschaften, Organisationen und Institutionen. So wie natürliche Phänomene natürliche Ursachen haben, so sind historisch-kulturelle Errungenschaften wie Nationalstaaten, Gerichtshöfe, Kirchen, Moscheen, Wirtschaftsunternehmen, Schulbücher etc. ganz Produkte menschlicher Erfindungsgabe und Gestaltungskraft. Doch Gott ist auch der Schöpfer aller Kultur und Gesellschaft („... alles Sichtbaren und Unsichtbaren"). Erstens, weil er die menschliche Fähigkeit und Notwendigkeit der Sozialität und Kulturbildung in uns gelegt hat. Zweitens, weil die Schöpfung so strukturiert ist, dass dieses menschliche Potenzial auch realisiert werden kann. In der Schöpfungsordnung[3] sind unzählige mögliche Typen von Gemeinschaften und Institutionen angelegt, die von Menschen aktualisiert werden können und auch müssen, wenn das Leben weitergehen und glücken soll.

Auch hier gibt es also keine Arbeitsteilung zwischen menschlicher Kulturleistung und Gottes Werk. Wer auf einer solchen beharrt, macht aus Gott eine überdimensionierte menschliche Kreatur (einen Künstler, einen CEO oder General). Gemeinschaften und Institutionen sind zu hundert Prozent Gottes und zu hundert Prozent menschliches Werk, so wie natürliche Phänomene natürliche Ursachen haben und gleichzeitig allein in Gott begründet sind. Daran ist nichts Paradoxes oder Widersprüchliches.

Die Normen dieser Welt

Was aber ist mit dem Sündenfall? Auch er ist unverzichtbarer Bestandteil der Grammatik des christlichen Lebens. Nicht alles, was Menschen geschaffen haben, dient Gott und darum ihnen selbst und der gesamten Schöpfung. Vieles verstösst gegen das urmenschliche Kulturmandat[4]. Gottes Bund mit der Schöpfung ist und kann pervertiert – wenn auch von uns nicht ausser Kraft gesetzt – werden, weil dieser Bund nicht nur aus unverrückba-

Johannes Corrodi ist Religionsphilosoph und Mitarbeiter im VBG-Institut. Johannes.corrodi@eVBG.ch

BILD: FRITZ IMHOF

ren „Naturgesetzen“[5], sondern auch aus gestaltbaren logischen, linguistischen, sozialen, ästhetischen, ökonomischen, politischen, ethischen und religiösen Normen besteht. So zum Beispiel das „Gesetz“ des zu vermeidenden Widerspruchs, Normen des sprachlichen Ausdrucks, Anstandsnormen, Gesetze der ästhetischen Komposition und Harmonie, Gesetze von Angebot und Nachfrage, der Verteilungsgerechtigkeit, der Nächstenliebe, der religiösen Verehrung. Diese Normen sind einerseits historisch-kulturell variabel und dennoch nicht einfach menschliche Erfindungen „aus dem Nichts“, sie können „positive“ Gestaltungen des Gesetzes sein, durch das Gott die Schöpfung erhält.

Diese Normen weisen, wenn sie im Sinne Gottes gestaltet sind, den Weg zum vollkommenen Leben – in Jesus Christus ist „das Gesetz“ erfüllt – und dennoch gilt: man kann sich ihnen auch verweigern. Macht, Geld, Recht, Vertrauen, Liebe, Kunst, Wissen können je nach Situation lebensdienlich sein oder auch nicht. Jede Institution und Gemeinschaft ist von einem Geist geprägt, der das Wohl der Glieder fördert oder untergräbt, oft auch beides zugleich. Diese Ambivalenz ist nicht Teil der ursprünglichen Schöpfung und wird „am Ende der Tage“ überwunden sein, wenn Gott alles in allem sein wird[6].

Die Verbindung über das Kreuz

„Aber tut Gott denn gar nichts?“ wird der eine oder die andere sich an dieser Stelle fragen. Die Antwort ist, Gott sei Dank, positiv. Der göttliche Autor „interveniert“ im kosmischen Drama, um dem Geschehen ständig neue Möglichkeiten einzuspeisen – Möglichkeiten, die eine „gefallene“ Welt von sich aus längst verpasst hat. Mit anderen Worten: Ein „Eingreifen“ Gottes wäre nicht nötig, wenn wir nicht bewusst oder unbewusst „fremden Göttern“ Macht über unser individuelles und kollektives Dasein gegeben hätten. Die gesamte Schöpfung hätte auf Gott verwiesen, weil sie immer schon auf die umfassende Liebesvereinigung mit ihm angelegt ist. Das gesamte Leben wäre eine an Intimität beständig wachsende Gemeinschaft mit Gott gewesen. Der Kontakt mit „übernatürlichen Dingen“ oder „spirituelle Gotteserfahrungen“ wären nicht zum knappen Gut einer gelangweilten Wohlstandsgesellschaft verkommen. Selbst die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus wäre nur der äusserste Punkt einer „natürlichen“ Entwicklung gewesen, wie die grossen historischen Kirchen betont haben.

Aber so können wir das Wirken Gottes immer nur bruchstückartig erfahren, als etwas, das „von aussen“ in unser Leben „eingreift“ und es „durchbricht“. Anders gesagt: In dieser Welt führt die Freundschaft mit Gott unweigerlich zum Kreuz, egal in welcher Weise. Das Kreuz und die Auferstehung dessen, der „ganz Gott und ganz Mensch“ war, stellen den ursprünglichen Zusammenhang zwischen uns und Gott, der im „Gesetz“ (Schöpfungsordnung) angelegt war, nicht nur wieder her, sondern enthüllen seinen tiefsten Sinn.

Auch (post)moderne Christen können von der Geschichte lernen

All das ist entscheidend, wenn wir als Christen verantwortlich über Politik nachdenken und politisch handeln wollen. Unser Sensorium für die Schöpfungsordnung ist zwar getrübt, aber nicht zerstört. Das Vermächtnis der christlichen Tradition in Sachen politisch-theoretischer Erkenntnis und tatsächlicher „Errungenschaften“, sowohl in positiver wie in negativer Hinsicht, ist riesengross und prägt uns nachhaltig, oft ohne dass wir es merken. Niemand kann dieses Erbe auf lange Sicht erfolgreich unterdrücken, selbst wenn es in säkularen und christlichen Kreisen immer mehr zum moralischen „Stein des Anstosses“ wird.

Unterschiedliche Gemeinschaften und verschiedene Sphären

Aber wo beginnen? Am besten mit der biblisch geschärften Reflexion der eigenen Lebenserfahrung und der Geschichte unserer Kultur. Jeder erwachsene und gesunde Mensch – oder zumindest die unter uns, die nicht in asketischer Abgeschiedenheit leben – verkehren und „funktionieren“ tagtäglich in verschiedenen Gemeinschaften. Nicht alle Gemeinschaften sind organisiert, nicht alle dauern an oder sind verbindlich. Manchmal handelt es sich um eine blosse Ansammlung von Menschen, die auf den Bus oder eine Sonnenfinsternis warten. Andere Gemeinschaftsformen und Organisationen – Schulen, Chöre, Fussballclubs, Geheimdienste – weisen einen grösseren Zusammenhalt und mehr Verbindlichkeit auf. Schliesslich gibt es Institutionen wie Ehe, Familie, Religionsgemeinschaften und den Staat, die darauf angelegt sind, unser irdisches Dasein zu leiten und zu prägen, solange dieses währt. Diese Körperschaften zeichnen sich durch starke Banden aus. Die Mitgliedschaft

BILD: RUTH IMHOF-MOSER

Gesund ist eine Gemeinschaft erst dann, wenn Basisfunktion und Leitfunktion eine Einheit bilden.

ist zumindest partiell unabhängig vom Willen der einzelnen Individuen, weil wir in sie „hinein geboren“ werden und/oder ein Zugehörigkeitswechsel nicht durch ein blosses Äussern des Wunsches von statten geht, sondern öffentlich anerkannt werden muss.

Der kulturelle und soziale Aspekt der Schöpfung ist, wie jedes Werk eines unendlich reichen Gottes, äusserst vielfältig. Er umfasst verschiedene Sphären – Bildung, Recht, Wirtschaft, Kunst, Medizin – die sich im Lauf der Geschichte ausdifferenzieren und neue Handlungsfelder eröffnen. Menschliches Leben kann sich nur entfalten, wenn die Differenzen zwischen den verschiedenen Sphären und ihren typischen Formen der Vergemeinschaftung respektiert und kultiviert werden.

Die verschiedenen Aktivitäten und Gemeinschaftsformen unterscheiden sich nicht nur von einander, sie sind auch in sich selbst differenziert. Es gibt keine „rein“ biologischen, ökonomischen, theoretischen, politischen, ethischen, religiösen (etc.) Aktivitäten und Gemeinschaftsformen. Menschen haben in allen Aspekten der Schöpfung – „natürlichen“ wie kulturellen – aktive Funktionen und müssen diese entfalten. Ehe und Familie wurzeln in der biologisch-sensorischen Dimension des Menschseins, einer Dimension, die wir mit allen tierischen Lebewesen teilen. Es gibt keine Ehe und Familie ohne biologische Abstammungs- und Geschlechterverhältnisse (im Fall von Adoptivkindern sind diese Verhältnisse nur komplexer). Aber Ehe und Familie erschöpfen sich nicht in diesem Aspekt. Sie dienen nicht allein der Fortpflanzung der menschlichen Spezies, wie Aristoteles gemeint hat. Emotionaler Schutz, Zuneigung, Anziehung und Abgrenzung der einzelnen Glieder etc. spielen eine zentrale Rolle. Sprachliche Kommunikation ebenso. Wenn sie ausgewogen sind, fördern diese Institutionen unser reflexives Denkvermögen, indem sie uns befähigen, eine selbst-kritische Distanz zwischen uns und unseren „unmittelbaren“ biologischen und sensorischen Bedürfnissen zu bringen. Darüber hinaus zeichnen sie sich immer auch durch einen ökonomischen Aspekt und dessen Normen aus, etwa den haushälterischen Umgang mit Ressourcen. Ehe und Familie haben zudem eine unvermeidbar politische Dimension, da sie ohne Normen der Fairness – das heisst, der gerechten Verteilung dessen, was einer jeden Person zusteht – nicht funktionieren können. In diesem Sinn wird die Familie zu Recht als „Keimzelle des Staates“ bezeichnet. Was wären schliesslich diese Institutionen ohne Liebe und Vertrauen? Nur wenn das Verhältnis der einzelnen Glieder in all diesen Aspekten gleichzeitig spielt, können wir von gesunden Ehen und Familien sprechen. Wie schwer hat sich doch die christliche Kirche seit ihrer Frühzeit mit der Integration von sinnlicher „Leidenschaft“ und religiösem Glauben getan. Damit hat sie zur Verstärkung der perversen Alternative von Biologismus-Sensualismus einerseits, und Moralismus-Spiritualismus andererseits, beigetragen. Doch erst die Integration aller Aspekte des irdischen Lebens setzt das volle Potential einer Gemeinschaft, Organisation oder Institution frei und lässt so die einzelnen Glieder gedeihen – „Gott zur Ehre, und den Menschen zur Freude“.

Basis- und Leitfunktion

Jede soziale Körperschaft weist die gesamte geschöpfliche Palette von Aspekten auf – physische, biologische, logische (sie kann zum Beispiel nicht gleichzeitig Mitglieder verlieren und dazu gewinnen), politische, ökonomische, ethische etc. Aber nicht jeder Aspekt prägt jedes Kollektiv oder jede menschliche Handlung im gleichen Sinn und Ausmass. Das innere Wesen von Familie oder einer Freundschaft realisiert sich erst in der bewussten Ausgestaltung der ethischen Norm der Liebe („Liebe deinen Nächsten wie dich selbst”) unter immer neuen Lebensbedingungen. Diese Norm hebt die biologischen oder rechtlichen Verhältnisse in

der Familie nicht auf. Sie gibt diesen vielmehr ihren „höheren“ Sinn. Zum Vergleich: Ein biologisches Lebewesen ist auch ein physikalischer Körper, obwohl es sich von unbelebten Gegenständen in vielerlei Hinsicht unterscheidet.

Ähnlich verhält es sich mit politischen Gebilden wie Regierungen, Parlamenten, Gerichtshöfen, Parteien, Polizeicorps und Armeen. Deren Basisfunktion (die „äussere“ Gestalt, ohne die man überhaupt nicht von diesem bestimmten Gemeinschaftstyp sprechen kann, sei er nun „gesund“ oder pervertiert) ist nicht wie im Fall der Familie in biologischen Erfordernissen wie Fortpflanzung und Nahrungsbeschaffung begründet. Mitgliedschaft in diesen Institutionen und Organisationen setzt auch keine besondere Anziehung zwischen den einzelnen Gliedern voraus. Vielmehr handelt es sich um historisch-kulturelle Errungenschaften oder Artefakte. Im Gegensatz dazu wäre die Basisfunktion einer Ehe sensorisch fundiert – was ist eine Ehe ohne (vielleicht krankhafte) emotionale Anziehung –, obwohl die faktische Ausgestaltung dieser Institution ebenso kulturell variiert.

Dann ist der „innere“ Sinn und Zweck – das ist die Leitfunktion – des Staates und seiner Organe auch nicht primär in der ethischen Norm der Liebe begründet. Vielmehr soll sich der Staat zuerst von der politischen Norm der öffentlichen Gerechtigkeit („Teile aus, was jedem Bürger rechtlich zusteht“) leiten lassen. Wir sind nicht Kinder des Staates – und auch nicht einer Kirche oder Religionsgemeinschaft – obwohl Väterchen Stalin von seinen „Schützlingen“ um alles in der Welt geliebt werden wollte. Angehörige der Regierung oder des Gerichts müssen auch nicht unsere Freunde oder Glaubensgenossen sein, um ihr Mandat auszuführen (selbst wenn die „persönliche Gesinnung“ amerikanischer Präsidentschaftskandidaten immer wichtiger zu werden scheint). In dieser Sicht besteht die Leitfunktion des Staates auch nicht in der Förderung oder Regulierung der Wirtschaft, so als wäre er das „oberste“ oder sogar einzige Wirtschaftsunternehmen in einem bestimmten geographischen Gebiet. Natürlich muss dem sofort hinzugefügt werden, dass die Ausklammerung oder Fehlgestaltung des ökonomischen Sektors den politisch-rechtlichen Leitauftrag des Staates unterläuft oder gar verunmöglichen kann. Ähnliches gilt für das Verhältnis zwischen Staat und Bildung, zur Kunst und zur verfassten Religion (etc.).

Allgemein gilt: Das Wesen jeder Gemeinschaft umfasst eine Basis- und eine Leitfunktion. Beide sind durch ihre jeweiligen Normen charakterisiert, die ständig interpretiert und aktualisiert werden müssen. Die regulative Funktion und Kraft dieser Normen ist aber nicht davon abhängig, ob wir uns präzise Vorstellungen von ihrem Gehalt machen können, oder davon, ob wir uns bewusst anstrengen, ihnen Folge zu leisten. Da ihr Ursprung in Gott liegt, können die verschiedenen aspektspezifischen Normen zwar ignoriert, nicht aber eliminiert werden. Ohne jeweilige Basisfunktion kann wie gesagt überhaupt nicht von einer Gemeinschaft eines bestimmten Typs gesprochen werden (ein Staat, der seinen Bürgern keinen Schutz nach innen und aussen gewähren kann, ist diese Bezeichnung nicht wert). Ohne die Leitfunktion kann eine Gemeinschaft aber ihren Daseinszweck nicht richtig erfüllen (auch ein Unrechtsstaat kann sich militärisch erfolgreich verteidigen). Gesund ist eine Gemeinschaft erst dann, wenn Basisfunktion und Leitfunktion eine Einheit bilden. Der „Geist“ einer jeden Körperschaft resultiert im wesentlich daraus, ob die verschiedenartigen geschöpflichen Aspekte und Normen, die das Wesen einer Gemeinschaft ausmachen, auf einander abgestimmt sind und nahtlos ineinander greifen, oder aber abgespalten und verabsolutiert werden. Beispiele sind eine Militärdiktatur, eine Ehe mit mehreren Männern oder Frauen, eine „Kirche der Reinen“ oder eine bekenntnislose Volkskirche.

Das Wesen jeder Gemeinschaft umfasst eine Basis- und eine Leitfunktion.

Sphärensouveränität

Jede Gemeinschaft und Institution hat einen spezifischen und begrenzten Auftrag, den sie mit keiner anderen teilen kann, wenn ihre Integrität erhalten bleiben soll. In der neo-calvinistischen Tradition von Abraham Kuyper (1837 – 1929) hat sich dafür der Begriff der Sphärensouveränität etabliert[7]. Herman Dooyeweerd (1894 – 1977), der vielleicht grösste, im deutschsprachigen Raum aber leider fast gänzlich unbekannte Denker dieser Tradition, sagt dazu: „Die Idee der Sphärensouveränität war dem griechischen Denken völlig fremd. Sie ist in der christlichen Sicht verwurzelt, dass keine einzige gesellschaftliche Sphäre unser ganzes Leben umfassen kann. Denn jede Sphäre hat eine ihr von Gott gegebene Aufgabe und Kompetenz, welche durch das innere Wesen dieser Sphäre selbst begrenzt ist. Diese limitierten Machtsphären sollten einander in ihrem gegenseitigen Verhältnis respektieren[8].“

Die letzte und stärkste Begründung für diese „pluralistische“ Sicht der Gesellschaftsordnung ist religiöser Natur: Das Reich Gottes – das vollkommene Realität geworden ist, aber in dieser Welt nur bruchstückartig erfahren werden kann – ist die einzige umfassende Gemeinschaft. Aus christlicher (reformatorischer) Sicht hat allein das Reich Gottes, zu dem Jesus Christus allen Menschen Zugang gegeben hat, integralen oder globalen Charakter. Im Gegensatz zur Kirche, zum Staat, zum Markt oder zum geistigen Universum aller rationalen Subjekte kann im Reich Gottes niemand marginalisiert und unterdrückt werden. Von diesem Reich kann man sich, wenn überhaupt, nur selber ausschliessen. Es ist die vollkommene Gemeinschaft von Mensch, Schöpfung und Gott, an der alle geschaffenen soziokulturellen Sphären und Institutionen partizipieren. Dieses Reich ist überall, wo Gottes Wille getan wird – zum Beispiel dort, wo die Armen unterstützt werden, in einem Gericht Recht gesprochen wird, in der Familie gegenseitige Zuneigung geübt wird, in Schule und Universität zu kritischer Reflexion angeleitet wird oder in einem Atelier gute Kunst entsteht – und nicht bloss in der verfassten Kirche oder im frommen Bewusstsein der Gläubigen. Die bewusste und bezeugte Anerkennung der „ultimativen“ Gegenwart Gottes in Jesus Christus und seinem Geist ist sozusagen nur die sichtbare Spitze des Eisbergs.

Gefährdung durch Individualismus oder Kollektivismus

Und doch zeigt sich, dass sich (nicht nur) unsere Kultur mit dieser Sphärenvielfalt seit jeher schwer tut. Zwei Extreme gewin-

1 Die beste Einführung in das „kosmonomische“ Wirklichkeitsverständnis der neo-calvinistischen Tradition gibt Roy A.Clouser in The Myth of Religious Neutrality (Notre Dame 1991). Dieses Buch erscheint demnächst in einer verbesserten Neuausgabe und wird vom Verfasser dieses Artikels gegenwärtig ins Deutsche übertragen.
2 aus sich selbst heraus
3 gr. Kosmos = Ordnung, Schmuck, Harmonie
4 1 Mose 2,15
5 Jer 33,25
6 1 Kor 15,28
7 Er ist mit dem Begriff der Subsidiarität der römisch-katholischen Soziallehre verwandt.
8 The Roots of Western Culture. Pagan, Secular and Christian Options, Lewiston 2003, S. 22
9 QA, § 78
10 gr. Nomos = Gesetz
11 Einige Beispiele:
– Freie Universität Amsterdam, gegründet von A. Kuyper (Master Christian Studies of Science and Society)
– Institute of Christian Studies (Toronto; MA, PhD); Möglichkeit zum Fernstudium
– Center of Public Justice (etablierter gesellschaftspolitischer Think-Tank)
– Work Research Foundation (Wirtschafts-, Industrie- und Organisationsberatung)
– Internationales Symposium: „Ethics: Person, Practices and Society“ (15. – 19. August 05, Hoeven, NL)
⟶ Stichwörter für die Internetsuche: „Kuyper“, „Dooyeweerd“, „reformational“, „Neo-Calvinism“

BILD: RUTH IMHOF-MOSER

nen immer wieder Macht über unser gesellschaftliches Leben: Individualismus und Kollektivismus (Totalitarismus). Dazu ein Zitat von Papst Pius XI aus seiner berühmten Sozialenzyklika Quadragesimo Anno von 1931: „In Auswirkung des individualistischen Geistes ist es so weit gekommen, dass das einst blühend und reich gegliedert in einer Fülle verschiedenartiger Vergemeinschaftungen entfaltete menschliche Gesellschaftsleben derart zerschlagen und nahezu ertötet wurde, bis schliesslich fast nur noch die Einzelmenschen und der Staat übrig blieben – zum nicht geringen Schaden für den Staat selber. Das Gesellschaftsleben wurde ganz und gar unförmlich; der Staat aber, der sich mit all den Aufgaben belud, welche die von ihm verdrängten Vergemeinschaftungen nun nicht mehr zu leisten vermochten, wurde unter einem Übermass von Obliegenheiten und Verpflichtungen zugedeckt und erdrückt“[9] (QA, § 78).

Moderne politische Theorien und Debatten gehen bewusst oder unbewusst oft vom Axiom aus, dass die Gesellschaft aus einer Ansammlung von individuellen Rechtssubjekten besteht, die zufällig ein geographisches Gebiet miteinander teilen und aus Furcht vor dem Übergriff des Anderen auf das eigene Leben und den persönlichen Besitz einen Staat gründen (klassischer politischer Liberalismus). Das moderne Dogma lautet: Die Freiheit des Individuums ist das höchste Gut – wobei meine Freiheit nur vor der Freiheit des anderen Halt macht. Zur Sicherung der Freiheit aller Individuen braucht es den Staat. Die moderne Gesellschaftsordnung wurzelt stark in der Theorie des Gesellschaftsvertrags, die mit klingenden Namen wie Thomas Hobbes (1588-1679), Jean Jacques Rousseau (1712-1778) und Immanuel Kant (1724-1804) verbunden ist. In nuce besagt diese Theorie, dass wir mit umfassenden Freiheitsrechten ausgestattet zur Welt kommen, zu unserem eigenen Schutz aber einige dieser Rechte an die Regierung bzw. den Staat abtreten. Der Staat ist notwendig und vernünftig, weil die Angst vor dem Anderen Teil unseres Wesens ist. Alle anderen Organisationen und Institutionen werden im Prinzip zu blossen Interessengemeinschaften herabgestuft. Man kann und sollte aus ihnen jederzeit herauslaufen, wenn die persönlichen Erwartungen nicht mehr erfüllt sind. Die geschöpfliche Vielfalt der soziokulturellen Sphären und Normen wird auf einen homogenen Raum oder formalen Rechtsrahmen reduziert, in dem sich einzelne Punkte (Individuen) zwecks effizienterer Förderung ihres Eigennutzens zusammentun, und nach Abwicklung des „Geschäfts“ wieder von einander lösen. Die atomisierenden Folgen für Ehe, Familie, Kirche und andere Gemeinschaften und Traditionen sind nicht zu übersehen. Diese Gemeinschaftsformen werden vom Individuum als etwas rein Äusserliches empfunden, das seine „Autonomie“ gefährdet. Um nur ein Beispiel zu nennen: Religiöse Individuen tragen ihren „persönlichen“ Glauben in die „Versammlung der Gläubigen“ hinein und wieder heraus; die äusseren Strukturen von Kirche sind im besten Fall unsichtbar oder blosse Folklore. Meistens aber sind sie ein Hindernis, von dem es sich zu befreien gilt. Ähnliches gilt für andere Institutionen.

Dieses individualistische Vertrags- und Effizienzdenken ist so verbreitet, dass sein unbiblischer Charakter auch unter engagierten Christen oft nicht bemerkt wird. Das Gegenteil des Individualismus, der Kollektivismus, ist selbstverständlich ebenso verkehrt. Beiden Ideologien ist die bewusste oder unbewusste Neigung gemeinsam, die verschiedenen Aspekte, Sphären und Gemeinschaftstypen, die Gott dem Kosmos eingestiftet hat, zu verneinen. An deren Stelle werden im (post)modernen Denken die spezifischen Rechte und Pflichten der verschiedenen Gemeinschaftsformen entweder im Willen des Einzelnen oder der Mehrheit verankert. Dagegen hat im hier skizzierten „kosmonomischen“[10] Wirklichkeitsverständnis jede der erschaffenen Sphären und typischen Gemeinschaftsformen ihre eigene Integrität. Keine von ihnen kann als blosses Resultat eines freiwilligen Vertrags zwischen einzelnen Individuen oder als Teil einer allkompetenten, übergeordneten Instanz (Kirche, Staat) betrachtet werden. Und erst ihr Zusammenspiel spiegelt den umfassenden Plan Gottes für diese Welt. Es wird Zeit, dass westliche Christen diese kosmische („ökumenische“) Vision vermehrt in Bildung und Politik hineintragen, und sich von der modernen Engführung des Glaubens als etwas strikt „Persönlichem“ befreien.

Menschliche Gemeinschaft schöpfungsgerecht gestalten

Auf dem Boden des hier skizzierten Denkansatzes sind weltweit viele Institutionen gegründet worden, deren Ziel ein schöpfungsgerechtes Gestalten von menschlicher Gemeinschaft und Kultur ist. In den Niederlanden, Grossbritannien, Kanada, den USA, Südafrika, Südkorea, Australien und andernorts sind in den letzten hundert Jahren Schulen, Universitäten, Gewerkschaften, Think-Tanks, Landwirtschaftsverbände, Künstlerworkshops, Web-Blogs usw. entstanden, deren Arbeit oft Pionier- und Vorbildcharakter hat[11]. □

Die Werte der Werteorientierung

■ HANSPETER SCHMUTZ

Wenn wir unser politisches Handeln und das Leben in einem Dorf, einer Region oder Stadt nach Werten ausrichten wollen, um welche Werte soll es dann gehen?

BILD: FRITZ IMHOF

Der Verlust gemeinsamer Werte

Vorerst stellt sich die Frage, was überhaupt ein Wert ist. Wenn wir abwägen, welches Verhalten besser sei als ein anderes, haben wir uns – bewusst oder unbewusst – an einem Wertemassstab orientiert[1]. Werte sind übergeordnete Merkmale gelingenden Lebens. Sie bezeichnen das Gute, das wir dem Schlechten vorziehen. Im Prinzip hat jeder Mensch ein Wertesystem, nach dem er entscheidet, was gut und was schlecht für ihn ist. Damit lässt sich bestens leben, zumal auf einer Insel. Sobald ein zweiter Mensch dazu kommt, müssen die Wertesysteme aber soweit in Übereinstimmung gebracht werden, wie es das Zusammenleben erfordert. Aus diesem Einigungsprozess haben sich – rein menschlich gesehen – Wertesysteme grösserer Wertegemeinschaften entwickelt. Für deren Mitglieder war unausgesprochen klar, was richtig und was falsch war.

In unserer bis vor kurzem christlich geprägten Gesellschaft gab es deshalb zumindest an der Basis kaum grössere Wertediskussionen. Das Wertesystem war an kirchlichen und biblischen Vorgaben orientiert. Werte verstanden sich von selbst, was nicht heisst, dass sie immer eingehalten wurden. Im Ancien Régime[2] war die Kirche nicht nur zuständig für die Verkündigung der Werte und ihre Umsetzung im täglichen Verhalten, sondern auch dafür, dass sie eingehalten wurden. Im Gefolge der Aufklärung wurden Werte nicht mehr geglaubt, sie mussten auch dem Verstand einleuchten. Nun übernahm zunehmend der Staat ihre Durchsetzung, allenfalls auch gegen die Kirche[3]. In einer direkten Demokratie nach Schweizer Muster ist es letztlich das Volk, das über Grundwerte und ihre Umsetzung entscheidet.

Das ging gut, solange im Volk wenigstens in Grundfragen ein (im Ursprung christlich geprägter) Wertekonsens bestand. In der Postmoderne der 1970-er Jahre wurde aber alles, was bisher galt, grundsätzlich hinterfragt und manchmal völlig neu definiert[4]. Das passte zwar zum Individualismus („Gut ist, was für mich stimmt“) und scheint auch ideal für eine multikulturelle Situation zu sein: Man lässt sich gegenseitig leben. In der politischen Wirklichkeit hat sich aber gezeigt, dass mit einer Horde von Individualisten und isolierten religiösen Wertegemeinschaften mit zum Teil „fremden“ Vorstellungen kein Staat zu machen ist.

Das Aushandeln von Werten ist deshalb heute eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben. Welche Werte aber fördern die Gemeinschaft und bauen sie auf? Politik ist in einer (direkten) Demokratie nur dann möglich, wenn Menschen ihre persönlichen Interessen zumindest in Teilbereichen zugunsten des grösseren Ganzen zurückstellen.

Göttliche Grundwerte

In diesem Zusammenhang bekommt das biblisch-christliche Werteset eine überraschende Aktualität. Dieses Wertesystem kennt nicht nur eine lange Geschichte der mehr oder weniger gelungenen Umsetzung, es überzeugt bei näherem Hinsehen mit einem ganzheitlichen, menschenfreundlichen und gemeinschaftsbezogenen Ansatz. Vielleicht liegt das an der göttlichen Herkunft.

Die jüdisch-christliche Ethik ist nämlich nicht einfach das Resultat menschlicher Verhandlungen. Sie ist eng verknüpft mit Gott, seinem Wesen und dem, was er seinen Geschöpfen mit auf den Weg gegeben hat.

Wir können Gott – dank der biblischen Überlieferung – in seinem Handeln ein Stück weit beobachten und schliessen, was aus seiner Sicht gut oder schlecht ist; zwischendurch hat er seine Werte auch sehr direkt ausgedrückt. Wir sind „nach seinem Bild“ geschaffen[5] und sollen „in sein Bild“[6] verwandelt werden. Offensichtlich geht es nur dann wirklich gut, wenn wir uns an Gottes Vorbild orientieren.

Richtlinien für ein gelingendes Leben

Was aber sagt uns die Bibel über das Handeln Gottes und das Zusammenleben von Menschen; welche Werte stehen dabei im Vordergrund? Ein erster Wert ist das *Leben* an sich. Damit beginnt unsere Geschichte mit Gott: er ruft uns ins Leben[7]. Wir sind geschaffen als Mann und Frau[8]. Obwohl anders, sind beide gleichermassen Geschöpf Gottes. Er kombiniert in diesem Werk Verschiedenheit mit *Gleichheit*. Gott gibt seinem Geschöpf die Möglichkeit, sich zu entscheiden; er verleiht ihm ein gewisses Mass an *Freiheit*. Der Mensch benutzt diese Möglichkeiten, um seine Umgebung zu benennen und zu gestalten, er wird kreativ. Gleich-

zeitig setzt Gott aber auch Grenzen[9]. Die Distanz zu Gott muss bestehen bleiben. Gott bleibt Gott, er ist in seiner Identität unantastbar, er zeigt so u.a. seine *Wahrheit*. Wenn der Mensch versucht, diese Grenze zu überschreiten, scheitert er an dieser Wahrheit Gottes. Dann spricht Gott Recht, das falsche Handeln hat der Voraussage gemäss als letzte Folge den Tod[10]. Gott zeigt mit diesem konsequenten Handeln seine *Gerechtigkeit*. Gleichzeitig bietet er dem Menschen aber ein neues Bündnis an, das auf Treue (und in diesem Sinne wieder auf Wahrheit) beruht.

Vorerst hat der Bund den Geschmack einer Strafe[11], in der Folge wird er aber zu einem neuen Beginn[12]. Dieser Bund ist ein Ausdruck von Gottes *Liebe*. Er hält auch unter schwierigsten Umständen und nach grossen Enttäuschungen daran fest; seine Liebe wird ihn im Verlauf der Geschichte zum Äussersten treiben. Gott sucht unerschütterlich die *Gemeinschaft* mit seinem Geschöpf.

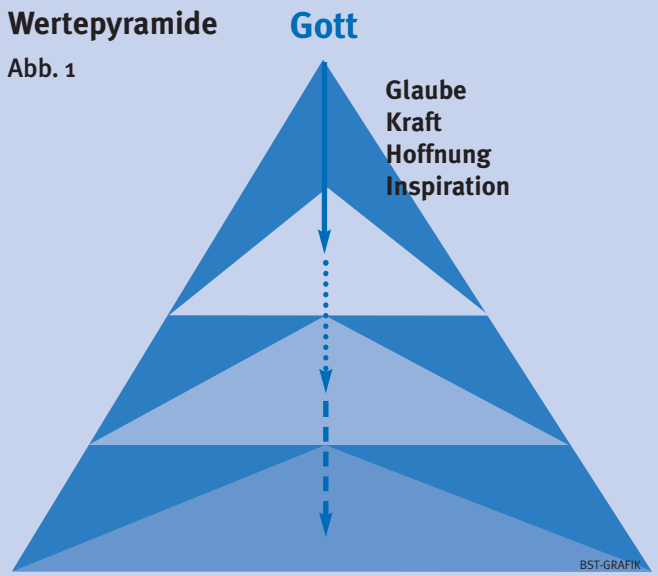
Aus dem Handeln Gottes im Schöpfungsgeschehen lassen sich sieben Grundwerte (und einige Nebenwerte) ableiten[13]: Leben und Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit, Wahrheit und Gleichheit. Zentral und damit das Grundthema aber ist die Gemeinschaft. Auf sie zielen alle übrigen Werte. Nicht umsonst wird uns die Heilsgeschichte als Bundesgeschichte geschildert.

„Shalom“ ist die beste Umschreibung dessen, was Gott mit dem zentralen Begriff der Gemeinschaft meint. Diese Wirklichkeit bezeichnet nicht nur den „Frieden“, vielmehr ist es die dreifache Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott, unter den Menschen sowie zwischen dem Menschen und der übrigen Schöpfung[14]. Diese Ökologie[15] hat Gott geschaffen, für deren Rettung hat er sich bis zum Letzten eingesetzt, und dieses Ganze wird er einmal wieder herstellen. Diese Vision gibt uns die Eckpunkte einer werteorientierten Politik. Dabei geht es nicht darum, die Welt zu retten. Das können wir getrost Jesus Christus überlassen. Wir sind aber aufgerufen, die Gesellschaft in seinem Sinne – gemäss seinen Werten – zu gestalten.

Gott hat an verschiedenen Stellen deutlich gemacht, wie diese Vision politisch und persönlich umgesetzt werden kann. Im ersten Bund, dem sogenannten „alten Testament“, steht als Bundesdokument die Sammlung der zehn Gebote[16] im Vordergrund. Hier geht es um die Beziehung zu Gott (Treue, kein Götzendienst und kein Missbrauch Gottes), zum Sabbat (Relativität der Arbeit), zu den Eltern (Wertschätzung), zum Leben (Schutz des Lebens), zur Ehe (Treue), zum Besitz (kein Diebstahl) und zum Nächsten (Ehrlichkeit, keine Habgier). Politisch besonders interessant und brisant sind die Regelungen rund um das „Gnadenjahr des Herrn“ (siehe den Beitrag „Wie weit reicht das Reich Gottes?“, Seite 4). Nach 49 Jahren bekommen in diesem Gesellschaftsentwurf alle wieder dieselben Startchancen. Hier geht es um Werte wie Lebensqualität durch wieder gewonnene Freiheit, Gleichheit als Ausdruck der Gerechtigkeit, es wird eine friedensvolle Gemeinschaft im Zeichen von Liebe und Wahrheit[17] ausgerufen. Aufschlussreich sind auch die verschiedenen Visionen des wieder hergestellten Landes, die dem entführten Volk Israel vor Augen gestellt werden. Jesaja 32,15-18 zeichnet ein von Gerechtigkeit geprägtes fruchtbares und bewaldetes Land. Die Gerechtigkeit bewirkt ein friedliches Zusammenleben (Shalom) sowie langfristige Ruhe und Sicherheit.

Wertepyramide

Abb. 1



Werte werden von oben nach unten vermittelt.

Die Bewohner haben sichere Behausungen und sorgenfreie Ruheplätze.

Im neuen Testament fasst Jesus sein „Programm“ in den Antrittsreden (siehe den Beitrag „Wie weit reicht das Reich Gottes?“) und ausführlicher in der Bergpredigt zusammen. Während im alten Testament ein Volk (und damit Volkswirtschaft) im Blick ist, wendet sich das neue mehr an Einzelne und an Gruppen von Menschen: es geht um die Jünger Jesu und später die christliche Gemeinde (und damit um Betriebswirtschaft). Hier werden persönliche Werte vorgestellt, die das Zusammenleben fördern. So etwa die Feindesliebe[18], Gewaltlosigkeit[19] Grosszügigkeit[20] und Barmherzigkeit[21]. Grundregel ist dabei der biblische kategorische Imperativ[22] „Wie ihr von den Leuten behandelt werden wollt, ebenso behandelt auch ihr sie“[23].

In der Bergpredigt wird deutlich, dass von Christen ein besonderes Mass an Sozialkompetenz erwartet wird, als Beispiel und Ansporn für andere. Die Briefe (und gewisse Diskussionen von Jesus mit seinen Jüngern) machen dann aber deutlich, dass auch unter Christen zwischenmenschliche Konflikte an der Tagesordnung sind. Paulus und die andern Autoren zeigen dagegen, wie eine christliche Konfliktbewältigung aussehen könnte[24]. In der Offenbarung werden dann wieder grössere Zusammenhänge beschrieben. Das positive Bild ist wiederum ein Reich des Friedens, das 1000 Jahre dauert und unter der Leitung von Jesus Christus persönlich steht[25]. Die ideale Stadt, das neue Jerusalem, steht im Zeichen der nun wieder hergestellten Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch; die menschlichen Grundbedürfnisse sind im Überfluss befriedigt, es herrscht ein Klima von Wertschätzung, und die Architektur ist geprägt von reicher Ästhetik[26].

Die WDRS-Wertepyramide

Zurück zu den erwähnten christlichen Grundwerten. Sie werden – im Unterschied zu rein menschlichen Abmachungen – von „oben nach unten“ vermittelt, im Zeichen der Gemeinschaft (dem Bund) zwischen Gott und Mensch[27]. Diese Dimension ist durch den Glauben erschliessbar.

Sie macht aus dem menschlich möglichen Wertedreieck eine Wertepyramide (Abbildung 1). Menschen, die diese Dimension (noch) nicht in ihr Leben einbeziehen, haben durch die Schöpfung zumindest eine Ahnung dieser Zusammenhänge[28] und sind mit einer Portion Lebenskraft[29] ausgerüstet, die ihnen hilft, werteorientierte Entwicklungen voran zu bringen. Für Christen ist diese Dimension eine Quelle der Kraft und Hoffnung, die ständig erneuert wird und zugleich ein Kanal für Inspiration und Leitung „von oben".

Die sieben Grundwerte können in verschiedene Nebenwerte aufgegliedert werden (Abbildung 2). Der Zentralwert „Gemeinschaft" ist nur möglich, wenn Versöhnung, Solidarität und Verzicht gelebt werden. Zum „Leben" gehören Nebenwerte wie Sicherheit, Kreativität und Nachhaltigkeit; „Freiheit" hat zu tun mit Verantwortung, Entscheidungskompetenz und Privatsphäre; zur „Gerechtigkeit" gehören die austeilende und die ausgleichende Gerechtigkeit sowie die Rechtsgleichheit; „Gleichheit" wiederum meint Chancengleichheit, Gleichwertigkeit und gleiche Verpflichtung; „Wahrheit" hat zu tun mit Transparenz, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit; „Liebe" schliesslich äussert sich in Rücksicht, Wertschätzung und Geduld. Die sechs flankierenden Grundwerte sind über den zentralen Wert „Gemeinschaft" miteinander verbunden, stehen in der Anwendung aber oft in Spannung zueinander. Wie die Spannung gelöst wird, ist wiederum eine Frage der Werteabwägung.

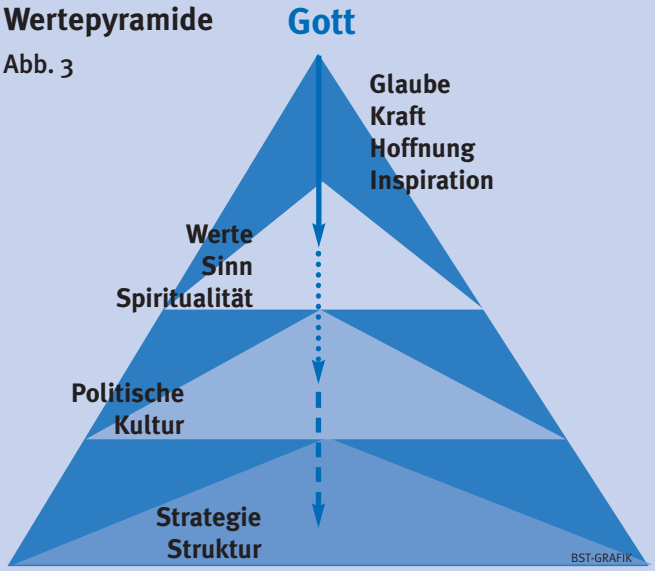
Es gibt auch Nebenwerte, die nicht eindeutig einem Grundwert zugeteilt werden können, sondern dazwischen stehen. So gehört Treue sowohl zu „Wahrheit" wie auch zu „Liebe". Grundwerte, die in der Abbildung zu einem Paar zusammengefasst sind, haben mehrere gemeinsame Nebenwerte oder sind selber eng aufeinander bezogen. Wahrheit ohne Liebe ist unbarmherzig, Liebe ohne Wahrheit unehrlich. Die Liste der Nebenwerte ist unvollständig und verlangt nach Ergänzung[30]. So ergibt sich ein breites Feld von Werten, die sich mehr um den zentralen Wert gruppieren, den flankierenden Grundwerten nahe stehen oder dazwischen gesetzt werden können. Wie und wo die Werte zu- und eingeordnet werden, ist nicht entscheidend.

Wichtig ist viel mehr, dass sie in der politischen Entscheidungsfindung bewusst gemacht und als Orientierungsrahmen mit einbezogen werden. Werte sind in der Politik immer im Spiel, sie werden aber in der Regel nicht transparent gemacht und zudem unter Ausschluss der Betroffenen festgelegt. Werteorientierte Entwicklung ist deshalb Ausdruck einer fairen Politik.

Innerhalb der Pyramide kann eine Wertehierarchie unterschieden werden (Abbildung 3). Das oberste Feld repräsentiert die übergeordnete Ebene der Werte, des Sinns und der Spiritualität. Die Werte und Inhalte gelten unabhängig davon, ob sie auch wirklich praktiziert werden (können). Darunter und davon abgeleitet befindet sich die Ebene der praktischen Anwendung (Kultur) im zwischenmenschlichen Leben (aber auch gegenüber der Natur). Basis ist die strategisch-strukturelle Ebene. Hier geht es um Vorgehensweisen, Finanzen, Forschung, technische Hilfsmittel und natürliche Gegebenheiten. Sie können Werteorientierung fördern oder hindern. Die Unterscheidung der Ebenen ist nötig, um falsche Gewichtungen zu verhindern.

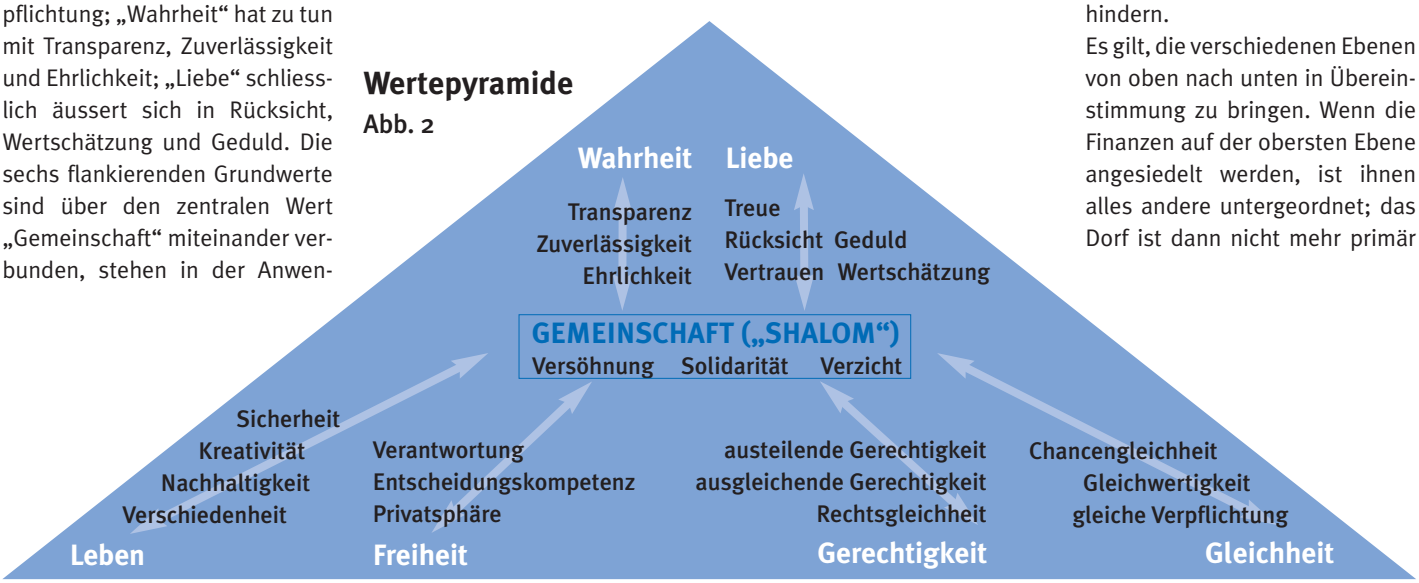
Es gilt, die verschiedenen Ebenen von oben nach unten in Übereinstimmung zu bringen. Wenn die Finanzen auf der obersten Ebene angesiedelt werden, ist ihnen alles andere untergeordnet; das Dorf ist dann nicht mehr primär

Wertepyramide
Abb. 3



Die drei Werte-Ebenen

Wertepyramide
Abb. 2



Die sieben Grundwerte und einige Nebenwerte

der Lebensraum von Menschen, sondern ein Wirtschaftsraum mit Wirtschaftssubjekten.

Finanzen-orientiert wäre eine Entwicklung in Steinbach unmöglich gewesen (siehe den Beitrag „Transformation in Steinbach“). Die konsequente Orientierung an Werten, spirituellen und menschlichen Ressourcen hat in diesem gebeutelten Dorf einen Prozess in Gang gesetzt, der schliesslich auch zum wirtschaftlichen Erfolg führte. Die unterste Ebene ist die Basis der Pyramide. Das macht wiederum deutlich, dass ohne deren Berücksichtigung nichts läuft.

Politische Umsetzung

Wie kommen (christliche) Grundwerte in der werteorientierten Dorf-, Regional oder Stadtentwicklung zum Tragen? Ein werteorientierter Entwicklungsprozesses hat drei Grundlagen: ein Leitbild legt die Werte und die wichtigsten Ziele der Entwicklung fest (entspricht der obersten Ebene), die politische Kultur – der den Werten entsprechende Umgang miteinander (die mittlere Ebene) – wird in Form von verbindlichen Abmachungen oder Regeln festgehalten (dies kann auch Teil des Leitbildes sein) und schliesslich einigt man sich auf eine Strategie (die untere Ebene), mit der diese Ziele unter Beachtung der abgemachten politischen Kultur umgesetzt werden können.

„Gemeinschaft“ ist der zentrale Wert einer Dorf-, Regional- oder Stadtentwicklung. Das wird in einer Wertediskussion rasch einleuchten, geht es doch um das Gestalten eines Gemeinwesens. Dieser zentrale Wert soll deshalb bei der Diskussion von weiteren Grundwerten immer mit berücksichtigt werden.

Lebensqualität

Das wird gedanklich gesichert durch die Verwendung des Zusatzes „für alle“. Im Falle des Grundwertes „Leben“, bzw. „Lebensqualität“ heisst das Postulat deshalb „Lebensqualität für alle“: für Kleinkinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere oder auch gebrechliche Menschen; für Gewerbetreibende wie auch Detaillisten; aber auch die Umwelt hat Anrecht auf den Schutz der Ökologie. Die gebauten Strukturen (Verkehrswege, Informationsnetze, Versorgung und Entsorgung) sind so auszugestalten, dass sie der „Lebensqualität aller“ dienen. Dabei gilt es, Prioritäten zu setzen, bei denen weitere Werte wie die Liebe ins Spiel kommen und damit die Rücksicht auf Schwächere.

Die Verkehrsplanung wird sich demgemäss an den schwächsten Gliedern der Gemeinde orientieren, den Familien mit Kleinkindern sowie den älteren und gebrechlichen Menschen. Mobilität soll für alle möglich bleiben und so gestaltet sein, dass auch die Detaillisten und mit ihnen die Konsumenten berücksichtigt sind. Als Hilfe kann ein Raster mit den wichtigsten Gesichtspunkten eines Dorfes, einer Region oder einer Stadt dienen (Abbildung 4). Anhand eines Grundwertes wird jeweils formuliert, was das für die einzelnen Bereiche bedeuten kann, dabei werden die vier Aspekte Lebensphasen, Teil-Systeme, natürliche und gebaute Struktur mit einbezogen. Der gleiche Denkprozess wird anschliessend mit weiteren Grundwerten durchgeführt. Solche Diskussionen helfen, ein Leitbild zu formulieren, die politische Kultur festzulegen und anschliessend eine Strategie der werteorientierten Entwicklung aufzustellen (vgl. dazu den Beitrag „Transformation praktisch“). □

Lebensqualität

Abb. 4

Raster für die Leitbild-Entwicklung

1 „Wert (ist die) Bezeichnung für das Kriterium und das Prinzip einer im ethischen Urteil vorgenommenen Beurteilung des Handelns sowie einer Entscheidung in einer konkreten Handlungssituation“ (so lautet die Definition gemäss dem „Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie“, Herder, 2003).
2 Zeit vor der französischen Revolution
3 In den USA bildete sich das Ideal eines Staates heraus, der sich möglichst wenig in persönliche (insbesondere in kirchliche) Belange einmischt.
4 So wurde die bisherige Selbstverständlichkeit von zwei Geschlechtern dekonstruiert. Man sprach fortan nicht nur von männlich und weiblich, hinzu kamen Zwischen- und Mischformen der Geschlechtlichkeit.
5 1 Mose 1,26.27
6 2 Kor 3,18
7 1 Mose 1,27
8 1 Mose 1,27
9 1 Mose 2,16.17
10 1 Mose 2,17 und Röm 6,23
11 1 Mose 3,14-19
12 1 Mose 9,1-17
13 Die Grundwerte sind im Hinblick auf ihre politische Anwendung ausgewählt; die hier erwähnten „Nebenwerte“ Verschiedenheit und Kreativität können in einer konkreten Frage durchaus den Status eines Grundwertes erlangen.
14 Jes 11,1-9 zeichnet nicht nur das Bild einer gerechten Regierung, sondern gleichzeitig die umfassende Bedeutung von „Shalom“. „Shalom“ steht im Übrigen in einem engen Zusammenhang mit dem Begriff „Reich Gottes“. So schreibt Klaus Berger in seinem Buch „Jesus“ (München, 2004): „Statt Reich Gottes kann man auch Herrschaft oder Friede Gottes sagen, wenn man den vollen Sinn von Shalom ausschöpfen will.“
15 Ökologie meint laut Duden u.a. „der ungestörte Haushalt der Natur“
16 5 Mose 5,6ff
17 Gott verknüpft seine Anweisungen mit der Bundesbeziehung; diese wiederum spiegelt sein Wesen und damit Wahrheit über Gott.
18 Lk 6,27
19 Lk 6,29
20 Lk 6,30
21 Lk 6,36
22 Kant wird später in seinem kategorischen Imperativ formulieren: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“
23 Lk 6,31
24 Konfliktbewältigung scheint eine typisch christliche Kompetenz zu sein. So ist die Mediation (ein aussergerichtliches Einigungsverfahren) eine Erfindung kanadischer Christen. Und der Friedensschluss vom Januar 05 im Sudan ist anscheinend von einem Christen, vom Kenianer Lazaro Sumbeiyo, vermittelt worden (Idea Spektrum 5/05).
25 Offb 20,4.6
26 Offb 21 und 22,1-5
27 Moses steigt auf den Berg Sinai und bekommt dort die 10 Gebote zur weiteren Umsetzung in die Hände gedrückt.
28 Röm 1,19.20
29 1 Mose 2,7
30 Aus den biblischen Texten lässt sich problemlos ein Feld von über hundert Werten ableiten; in der Praxis ist die Konzentration auf einige wenige Werte aber sinnvoll.

BILDER: VFE STEINBACH

Transformation in Steinbach

■ HANSPETER SCHMUTZ

„Suchet der Stadt Bestes." Dieses beliebte Motto zur Begründung politischer Tätigkeit bezieht sich nicht auf Jerusalem, sondern auf die Stadt Babylon. Hier, in einer fremden Umgebung mit heidnischen Werten, sollten die entführten Juden den Willen Gottes politisch umsetzen. Eine Zumutung, die bis heute – in unserer zunehmend nachchristlichen Gesellschaft – provoziert. Wie soll Transformation in einer so schwierigen Umgebung gelingen?

Das Modell für die Umsetzung einer Transformation hat vor rund 20 Jahren der oberösterreichische Ort Steinbach an der Steyr geliefert[1], ein Dorf mit 2100 Einwohnern. Die Voraussetzungen dazu waren denkbar schlecht. Nach dem Konkurs des wichtigsten Arbeitgebers brach das ehemals „goldene Steinbach" wirtschaftlich, sozial und kulturell zusammen. Zwei Bürgermeister verstarben im Amt. Eine scheinbar hoffnungslose Situation.

Bilder: „Heilsame Wirkung": Jedes Jahr lassen sich Menschen aus verschiedensten Ländern vom ehemaligen Steinbacher-Bürgermeister Karl Sieghartsleitner das Modell „Steinbach" erklären.

Kirche oder Politik?

Parallel dazu kam Ingenieur Karl Sieghartsleitner, ein begabter Unternehmer, nach dem Tode seiner Mutter in eine Lebenskrise. Im Gespräch mit einem Theologen aus der Region erlebte er eine Glaubenserneuerung. Nun wollte er alles daran setzen, die Kirche zu erneuern, damit auch andere den Glauben wieder entdecken konnten.

Als er gebeten wurde, in dieser schwierigen Zeit für das Amt des Bürgermeisters zu kandidieren, stand er vor der Frage: Bin ich für den Gemeindebau in der Kirche oder in der politischen Gemeinde berufen?

Er merkte, dass Gott ihn für das Zweite rief. Um auch den kirch-

INFO

Was ist werteorientierte Dorfentwicklung?

(HPS) Im hier vorgelegten Konzept der Dorfentwicklung wird das Dorf (bzw. die Region oder das Quartier einer Stadt) als Einheit (System) gesehen. Es besteht aus einem Netzwerk von Zellen, die aufeinander reagieren: sie bauen einander auf, neutralisieren oder zerstören einander. Beispiele für Zellen (Teilsysteme des Dorfes) sind: Familien, „Strassenzüge", ein Quartier, Schulen, Kirchen (insbesondere deren Aktivmitglieder), Einkaufsläden, Gewerbebetriebe, landwirtschaftliche Betriebe, Restaurants und Hotels, Vereine, Spitäler und Altersheime sowie mittlere und grössere Unternehmen. Wie in einem menschlichen Leib gibt es starke und schwache Teile; wenn ein Glied leidet, leiden alle mit.

Dorfentwicklung ist die optimale Koordinierung und Förderung dieser Zellen durch entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen im strukturellen (z.B. Raumplanung), menschlichen (das Klima im Dorf) und übergeordneten Bereich (Werte, Sinn, Spiritualität). Stärkung der Eigeninitiative und ein bewusstes Steuern des Entwicklungsprozesses sind Kennzeichen dieses Prozesses. Dabei sind Ausgangspunkt (Stärken und Schwächen) und die Ziele (Vision, Leitbild) festzulegen und immer wieder zu aktualisieren. Der Entwicklungsprozess dazwischen muss in überschaubaren Projekten geschehen. Im besten Fall entsteht daraus eine Eigendynamik der Erneuerung, die zu einer ganzheitlichen Transformation führen kann. Werteorientiert ist die Entwicklung dann, wenn sie sich nicht nur an den wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, sondern an definierten gemeinsamen Werten orientiert.

lichen Gemeindebau zu fördern, unterstützte er über einen Freundeskreis die Anstellung eines Pastoralassistenten (siehe Kasten: „Der Beitrag der Christen“).

Versöhnung und Zusammenarbeit

Die Bestätigung der Berufung blieb nicht aus. 1986 wurde Karl Sieghartsleitner zum Bürgermeister gewählt, seine Partei errang die Mehrheit im Gemeinderat. In dieser Lage zog sich gemäss den üblichen Spielregeln die Gegenpartei aus dem politischen Geschäft zurück. Der neue Bürgermeister aber holte sie zurück an einen Tisch und lud ihre Vertreter zur verbindlichen Mitarbeit ein. Schwierigkeiten und Probleme, die zum sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Niedergang der politischen Gemeinde geführt hatten, kamen auf den Tisch und wurden ausdiskutiert. Der Bürgermeister half mit, persönliche Fehden zu schlichten. Er entschuldigte sich öffentlich für begangene Fehler, auch wenn er nicht dafür verantwortlich war.

Damit war der Prozess der Versöhnung eingeleitet. Zum runden Tisch waren in der Folge auch Schlüsselpersonen aus dem Dorf geladen. Man suchte nach gemeinsamen Werten und formulierte eine neue politische Kultur. Dieser neue Umgang miteinander musste nun am konkreten Beispiel eingeübt werden. Das geschah vorerst in der neu gebildeten Kerngruppe mit Hilfe eines externen Moderators. Er sorgte dafür, dass die nächsten Schritte der Dorfentwicklung gemäss dem werteorientierten Ansatz und im Sinne der neuen politischen Kultur angegangen wurden. In Retraiten skizzierte man ein Leitbild und damit die verbindlichen Werte und Ziele (Soll-Zustand); es wurde eine Stärke-Schwäche-Analyse vorgenommen (Ist-Zustand) und ein daraus folgendes Entwicklungskonzept formuliert. Schliesslich wurden rund 50 überblickbare Projekte nach gemeinsamen Kriterien konzipiert und politisch umgesetzt.

Bei allen Schritten bezog man bewusst die Bevölkerung mit ein. Der Entwurf des Leitbildes ging zur Vernehmlassung an alle Vereine und Interessierten, die Stärke-Schwäche-Analyse fand in gemischten Laien-Experten-Gruppen statt, und die Entwicklungsprojekte wurden primär von Leuten aus dem Dorf umgesetzt. In einem mehrjährigen Prozess gelang es so, den negativen Trend in positive Kreisläufe zu verwandeln. Die Kultur des Miteinanders ermöglichte es, viele wirtschaftliche Kreise im Dorf wieder zu schliessen und damit eine Wertschöpfung zu erzielen, die allen diente[2].

Steinbach ist heute auch wirtschaftlich wieder ein blühendes Dorf. Nach dem Rücktritt des Bürgermeisters ist nun die zweite

Generation am Werk, während sich der Ex-Bürgermeister der Bildungsarbeit im Rahmen des „Oberösterreichischen Vereins für Entwicklungsförderung“ widmet. Nach ähnlichen Prinzipien wurde in den letzten Jahren die Region entwickelt. Die grössere Vision ist ein Europa, das nicht zentralistisch von Brüssel her gesteuert, sondern von entwickelten Regionen geprägt wird.

Die Kirche im Dorf

Wie weit die Kirche von der Dorfentwicklung profitiert hat, lässt sich nicht direkt ausweisen. Die Kirchgemeinde macht aber einen lebendigen Eindruck, einige Schlüsselpersonen der Dorfentwicklung sind aktiv dabei. In der Predigt lehrt man die Werte, die im Dorf gelebt werden sollen. Die Erwachsenenbildungsaktivitäten der Kirche und der politischen Behörde ergänzen sich gegenseitig, wobei „missionarische“ Ak-

PERSON

Umkehr zum Leben

(HPS) Den theoretischen Ansatz zum Steinbacher Modell hat der Systemtheoretiker Johann Millendorfer geliefert. Er zeigte mit umfangreichen Berechnungen und anhand der Wirtschaftszyklen von Kondratieff, welche Ansätze einen nächsten Aufschwung einleiten können: „Lebensbereich vor Produktionsbereich“ (z.B. in Form von Fussgängerzonen, Bauen mit Holz), immaterielle Faktoren vor materiellen Faktoren“ (Qualität der Arbeit, Führungsstil, Familie), „Langfristigkeit und Ganzheit“ (nachhaltige Entwicklung, Vision, Leitbild, strategische Planung) und „alternative Sanftheit“ (Kreislaufwirtschaft, Nahversorgung, Reparieren), abgekürzt: die LILA-Zukunftsprinzipien. Der Wirtschaftsjournalist Erik Händeler und die SPES-Akademie in Schlierbach haben diese Ansätze weiterentwickelt.

Baaske, Wolfgang und Millendorfer, Johann. „Aufbruch zum Leben“. Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz, 2002
Händeler, Erik. „Die Geschichte der Zukunft“. Brendow, Moers, 2003.

SPES-Akademie, A-4553 Schlierbach 19; www.spes.co.at

tionen selbstredend Sache der Kirche sind.

Heute ist Steinbach nicht nur Träger des europäischen Dorferneuerungspreises (und des Goldenen Bausteins 2000) sondern auch Anziehungspunkt für Interessierte der Dorfentwicklung aus dem ganzen deutschsprachigen Europa und darüber hinaus bis nach Japan. Hier hat in einem ganzheitlichen Sinne Transformation stattgefunden: die heilsame Wirkung der guten Nachricht ist für alle greifbar geworden.

Gibt es in Steinbach heute also eine heile Welt? Karl Sieghartsleitner spricht von einer „heilenden Welt“, von Strukturen, die eine heilsame Wirkung haben. „Wenn wir die Hölle zulassen auf Erden, indem wir Streit, die Zerstörung der Umwelt und alle diese Dinge einfach hinnehmen, dann ist nicht anzunehmen, dass wir dafür den Himmel kriegen. Wir sollen hier im Ansatz Menschen erleben lassen, wie ein Stück Himmel aussehen könnte. Das heisst nicht, dass wir es schaffen oder zu Ende bringen könnten. Das, was wir hier beginnen, wird von Gott vollendet. Aber solche Augenblicke, solche Abschnitte des Lebens, die einem gut tun, können ein Stück der Liebe Gottes widerspiegeln.“ □

1 Der vorliegende Artikel greift zurück auf die folgenden in den „Bausteinen“ bereits früher erschienenen Beiträge: „Werteorientierte Wende“ (BST 6/97), „Werteorientierte Gemeindeentwicklung“ (BST 1/98), „Überzeugt durch das Tun“ (BST 1/98), „Modell der werteortientierten Dorfentwicklung“ (BST 6/00), „Von der Dorf- zur Regionalentwicklung“ (BST 6/00) und „Die Erweckung vor der Haustüre“ (BST 7/01).
2 siehe dazu den Beitrag von Edith Moos: „Wir können nur schützen, was wir nützen“ (S. 24)
3 In Klammern sind jeweils typische Begriffe der kirchlichen Entwicklung (z.B. nach Christian Schwarz) und die Schlüsselbegriffe des fünf-, bzw. sechsfachen Dienstes (Integriertes Christsein) angegeben.

KONKRET

Der Beitrag der Christen

(HPS) Der Unterschied zwischen dem kirchlichen und dem politischen Gemeindebau ist kleiner, als man auf Anhieb denken würde. Schliesslich gibt es nur eine Welt, in der Gottes Wille geschehen soll. In beiden Fällen geht es um seine Geschöpfe. Diese sind fehlerhaft, sie brauchen Vergebung und Veränderung. Gleichzeitig verfügen sie aber auch über Möglichkeiten und Begabungen, die dazu beitragen können, das Gute zu fördern.
Diese Nähe zeigt sich deutlich am Beispiel der Steinbacher Dorfentwicklung[3]. Am Anfang stand die Glaubenserneuerung („Umkehr“) einer Person und eine Vision, wie Steinbach nach der Transformation aussehen könnte (Prophetie). Dazu gesellte sich die Bereitschaft, gemäss der persönlichen Berufung die spezielle Begabung – im Fall von Karl Sieghartsleitner die Management-Fähigkeiten – nicht (nur) im kirchlichen Bereich, sondern (vor allem) auch in der „Welt“ und damit im Dorf Steinbach zu leben (apostolische Leitung). Der Bürgermeister arbeitete mit einer Gruppe von unterschiedlich begabten Menschen zusammen (Mitarbeiterschaft), lehrte sie eine neue politische Kultur (Umkehr, Lehre), vermittelte die Vision (Jüngerschaft) und übte sie bewusst mit ihnen ein (Heiligung). Dabei war er ihnen persönlich nahe und motivierte sie (Seelsorge). Im Verlauf der Entwicklung gab die Kerngruppe das neue Denken andern Menschen weiter (Evangelisation); in den Projektgruppen wurden die Menschen gemäss ihren Gaben eingesetzt (Gabenorientierung). Das Resultat war eine Gemeinde, in der die Menschen einander in die Hände arbeiten (Diakonie).
Christen stehen im Vergleich zu ihren anders geprägten Mitmenschen in der Regel bewusster und hoffnungsvoller im Prozess der Transformation. Sie kennen Vergebung aus eigener Erfahrung und wissen, wem sie ihre Begabungen zu verdanken haben. Als Stütze und Übungsfeld steht ihnen die christliche Gemeinde zur Seite. Im „Leibprinzip“ und damit gemeinschaftlich zu denken, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Zudem verfügen sie über einen direkten Draht zum Schöpfer und kennen damit eine Energiequelle, die rein menschliche Möglichkeiten übertrifft. Das führt zu einer geschenkten Gelassenheit und einem langen Atem. Deshalb sind der politische Ortsleib und der „kirchliche Leib“ in der Dorfentwicklung naheliegende Partner.

Transformation praktisch

HANSPETER SCHMUTZ

Was ist eine Transformation? „Transformation" meint „Umwandlung, Umformung, Umgestaltung", wobei die Vorsilbe „trans" die Wandlung mit „hindurch, quer durch" umschreibt. Wenn Christen sich mehr vom Heiligen Geist als von andern Einflüssen prägen lassen, werden sie verwandelt in Gottes Bild, d.h. sie spiegeln immer mehr das Wesen und die Werte von Gott[1].

In der Thematik des „Reiches Gottes" (siehe den Beitrag: „Wie weit reicht das Reich Gottes") wird „Transformation" treffend mit dem Bild des Sauerteigs umschrieben, der nach und nach den ganzen Teig durchwirkt. Von Gott transformierte Christen bilden ein verheissungsvolles Potenzial, um Transformation im Sinne des Reiches Gottes in allen gesellschaftlichen Bereichen anzustossen.

Evangelisation – die Verbreitung der guten Nachricht von der Gegenwart Gottes – geschieht dabei nur in Ausnahmefällen konfrontativ, dafür umso mehr integriert[2] ins tägliche Handeln, sei es in der Familie oder Freizeit, im Beruf oder im grösseren gesellschaftlichen und politischen Leben. Ein Schlüsselwort der Transformation heisst deshalb „Evangelisation durch Faszination". Licht zieht Menschen an, die Licht suchen[3]. Damit diese Menschen zum Glauben finden und darin wachsen können, braucht es vor Ort aber (Frei-)Kirchen, die nach den Werten leben, die sie predigen und Entscheidungsmöglichkeiten für Menschen anbieten, die sich in den Lebensbereich Gottes begeben möchten.

Werteorientierung ist überall gefragt

Die Prinzipien der werteorientierten Entwicklung gelten grundsätzlich für alle Arten von Systemen. Sobald sich eine Gemeinschaft von zwei Menschen bildet, kommen unterschiedliche Werte ins Spiel, die – so weit dies für das Zusammenleben nötig ist – auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden sollten. Ein Ehepaar und eine Familie kann (und sollte) sich fragen, nach welchen Werten und gemäss welcher Regeln diese verbindliche Gruppe funktionieren soll. Es ist auch sinnvoll, eine rein „taktisch orientierte Organisation in eine Werte-orientierte[4]" umzuwandeln. Dabei geht es darum, ein Wertesystem einzuführen, das die Mitarbeiter auf allen Ebenen der Firma bejahen können. Ein solcher „Shared-Values-Process" dauert laut dem Betriebspädagogen Friedbert Gay drei bis fünf Jahre[5]. Die im Folgenden genannten Prinzipien sind auf politische Systeme ausgerichtet, dienen aber auch als Anregung für Transformationen in andern Bereichen. Transformation ist denn auch ein Prozess, der auf allen Ebenen wichtig ist.

Im Idealfall geschieht Transfor-

KONKRET

Die Vision von Karl Sieghartsleitner

Zurück zum Menschen – die Überwindung des Unbehagens heute

(HPS) Karl Sieghartsleitner schrieb diese Vision über „sein Dorf" Steinbach auf, nachdem ihm in einer Grenzsituation – einem Autounfall auf der Autobahn in der entvölkerten Poebene – bewusst geworden war, dass es so wie bisher nicht weitergehen konnte.

„Die Zeit der Mutlosigkeit und Inaktivität ist vorbei. Selbstbewusste Bürger nehmen die Gestaltung der Gemeinde in die Hand. Jugendliche erkennen den Wert des bodenständigen Kulturgutes und den Sinn der Dorfgemeinschaft. Alte Menschen freuen sich, dass sie gehört werden und ihre Lebenserfahrungen einen hohen Stellenwert bekommen. Gewerbetreibende werden von der Bevölkerung durch Einkaufen im eigenen Ort zum Verbleib ermutigt. Die Zukunftschance des Gewerbes ist gesichert. Landwirte besinnen sich auf ihre altbewährten bäuerlichen Fähigkeiten. Sie produzieren, entsprechend den Regelkreisen der Natur, gesunde Lebensmittel und übernehmen die Aufgabe als Landschaftspfleger und -schützer. Die Führungskräfte der Gemeinde haben eine neue Aufgabe in der Koordination der Aktivitäten und leben in dem Gefühl, Mitarbeiter zu haben, die hinter ihnen stehen und die selben Ziele verfolgen. Gruppenegoismen und Parteienstreit gehören der Vergangenheit an. Die im Volk verankerten christlichen Grundwerte haben wieder ihren Stellenwert, die Bürger erkennen die Wichtigkeit der geistigen Auseinandersetzung mit Grundwerten. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des Gemeindepfarrers werden von den Bürgern benötigt. Sekten haben wenig Chance auf Gehör. Wie bunte, leuchtende Blumen entstehen Aktivitäten, Arbeitskreise und Gruppen, die, einer natürlichen Wiese gleich, die Gemeinschaft bilden und formen. Mut, Hoffnung und Sinnerfüllung zeugen von einer neuen Lebensqualität in der Gemeinde."

mation „von oben nach unten“. Die Spitze des politischen Systems politisiert und arbeitet werteorientiert. Die Leitung geht als Spurgruppe voraus und steckt andere an. So geschah es in Steinbach. Aber nur schon einige Kilometer weiter – in Schlierbach – geschah die werteorientierte Entwicklung nicht mit, sondern trotz der Dorfregierung. Transformation kann auch durch eine Bürgerinitiative, im Quartier, über eine Firma, durch die Detaillistenvereinigung, von der Schule oder Kirche[6] angestossen werden. Der Prozess von „unten nach oben“ braucht in der Regel einen längeren Atem, er ist aber für die Beteiligten von Beginn weg ein Gewinn.

Persönliche Vorbereitung

Transformation beginnt beim Einzelnen. Zur persönlichen Vorbereitung hat es sich als hilfreich erwiesen, wenn von den wichtigsten Lebensbereichen – Arbeiten, Wohnen und Freizeit (darunter insbesondere die Aktivitäten in einer Kirche) möglichst viele im Dorf oder Stadtquartier angesiedelt werden. So ergibt sich wie von selbst ein stärkeres Bewusstsein für das Leben im Dorf. Ohne Liebe für die Menschen des Dorfes wird sich aber nichts bewegen. Deshalb gilt: darum bitten und danach handeln. Pro Dorf oder Stadtquartier gibt es nur einen „Leib Christi“, wie die christliche Gemeinde auch genannt wird. Christus – das Haupt – handelt über diesen Leib. Um sein Wirken kennen zu lernen, ist es unabdingbar, diesen Leib möglichst vollständig in den Blick zu bekommen. Er setzt sich in der Regel zusammen aus Volks- und Freikirchen, Hauskreisen und Hauskirchen, christlichen Initiativen bis hin zu Einzelpersonen (oft „anonyme Christen“), die – aus welchen Gründen auch immer – die Gemeinschaft mit Christen scheuen. Diesen Leib gilt es zu suchen und zumindest zeitweise zum Beispiel in einem Dorf- oder Quartiergebet zu sammeln. Es ist weiter hilfreich, die Geschichte des Dorfes mit seinen Segens- und Fluchspuren kennen zu lernen. Daraus können sich Hinweise für das weitere Vorgehen ergeben. Das Bewusstsein für die Geschichte hilft auch bei der Auseinandersetzung mit der Gegenwart des Dorfes, mit seinen Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Und schliesslich geht es ja um die Zukunft des Dorfes oder der Stadt. Diese gilt es, ins Auge zu fassen. Eine möglichst konkrete Vision steht am Anfang jeder Transformation. Es ist hilfreich, sich diese Gedanken und Bilder aufzuschreiben (siehe Kasten „Die Vision von Karl Sieghartsleitner“, S. 20).

Voraussetzungen für eine Transformation

Politisch-strukturell ist es wichtig, dass einige Schlüsselpersonen des politischen Systems merken, dass „etwas faul ist im Staate Dänemark“[7]. Es braucht also ein – wenn auch diffuses – Problembewusstsein. Dazu muss die Bereitschaft und politische Möglichkeit da sein, etwas verändern zu wollen. In einer direkten Demokratie sind die Mittel dazu gegeben.

Menschlich gesehen beginnt Transformation, wenn eine charismatische Persönlichkeit – oder zumindest eine begabte Leitungsperson – die Initiative ergreift. Sie arbeitet aber nicht allein, sondern gewinnt eine Spurgruppe von verschieden begabten Leuten, die etwas bewegen wollen. 3 – 7 Leute können zumindest die Veränderung in einem Quartier anstossen. Die Mitglieder dieser Spurgruppe motivieren gemäss ihren Begabungen weitere Menschen, darunter auch Schlüsselpersonen. So können 12 – 50 Leute zu den Hauptakteuren der Entwicklung in einem Dorf oder Stadtteil werden.

Geistlich (spirituell) braucht es für eine Transformation eine reife Situation („kairos“). Wann dieser Zeitpunkt erreicht ist, wird am ehesten der kirchliche „Ortsleib“ herausspüren können. Es ist deshalb entscheidend, dass sich die Christen vor Ort finden, zusammen beten und (auch politisch) zusammen arbeiten. Unsere Gesellschaft ist heute nicht mehr ausschliesslich christlich geprägt. Wir leben – auch auf dem Land – in einer nachchristlichen und multikulturellen Situation. Eine Dorf- oder Stadtteilentwicklung gelingt nur, wenn viele (auch die nicht oder anders Gläubigen) gemeinsam anpacken. Deshalb ist es wichtig, dass kirchlich Engagierte mit Menschen unterschiedlicher Prägung das Gespräch suchen und fähig sind, mit ihnen zusammen zu arbeiten.

Es kann hilfreich sein, eine Arbeitsgruppe z.B. im Rahmen einer (ökumenisch verstandenen) Evangelischen Allianz zu bilden, die sich mit Transformation beschäftigt. Das schweizerische politische System legt es nahe, in einem nächsten Schritt Gleichgesinnte in bestehenden Parteien zu suchen oder zusätzlich einer örtlichen Sektion einer christlichen Partei zu gründen. Der Prozess selber muss aber in jedem Fall überparteilich angegangen werden. □

---

1 2 Kor 3,18
2 siehe den Beitrag „Integriert evangelisieren“ in den „Bausteinen“ 6/03
3 Mt 5,14
4/5 Quelle: www.shared-values.de in: Focusuisse Freitags-Fax 6-04, siehe: www.focusuisse.ch
6 Das Musterbeispiel für eine kirchlich angestossene Transformation bilden die Dorfentwicklungen in D-Gnadenthal, D-Volkenroda und D-Hennersbach, die alle massgeblich vom geistlichen und praktischen Wirken der Kommunität der „Jesus-Bruderschaft“ geprägt wurden.
7 Hamlet bei Shakespeare

Weiterführende Angebote des VBG-Instituts

1. zum Thema Transformation

- Transformationskurse an der VBG-Abendschule (oder auf Anfrage auch vor Ort)
- Seminare, z.B. „Vision Mitte“ in Brugg am 21.5.05 (siehe: Kursprogramm der VBG-Abendschule)
- Zu dieser Thematik findet ca. im September 05 eine Tagung in Bubendorf statt. Nähere Infos bei: info@vbginstitut.ch
- Seminare in der eigenen Kirche oder politischen Gemeinde (auf Anfrage)
- persönliches Coaching in einem Transformationsprozess (auf Anfrage)
- Mitdenken und Mitarbeiten im WDRS-Netzwerk (WDRS = Netzwerk für „Werteorientierte Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung“)

2. zu den spirituellen Grundlagen der Transformation

- Was glauben Sie eigentlich? (Grundlagenkurs an der VBG-Abendschule), siehe: Kursprogramm)
- Einführung (Abendkurse) ins integrierte Christsein (siehe Kursprogramm der VBG-Abendschule)
- Einübung (Wochenkurs) ins integrierte Christsein (Prospekt unter www.vbginstitut.ch)
- Ganzheitliche Spiritualität (Wochenkurs); (Prospekt unter www.vbginstitut.ch)

Das Kursprogramm der VBG-Abendschule erhalten Sie kostenlos im VBG-Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich (01 262 52 47); alle Kurse können auch als Einzelprospekte herunter geladen werden unter www.vbgabendschule.ch

Für weitere Infos und Kontakte
Hanspeter Schmutz, Krankenhausstr. 5, 3672 Oberdiessbach, 031 772 03 80
info@vbginstitut.ch

Transformation in 10 Schritten

■ HANSPETER SCHMUTZ[1]

Die folgenden Schritte[2] können persönlich angedacht werden. Am besten aber werden die Fragen in der Spurgruppe oder von den Akteuren der Entwicklung diskutiert und die Antworten schriftlich festgehalten.

1. Was soll verändert werden?

Vorerst gilt es, den Bereich zu definieren, in dem Transformation geschehen soll. Ist es das Quartier, die Schule, ein Strassenzug oder das Dorf bzw. die Region oder Stadt als Ganzes? Was genau soll in diesem Bereich verändert werden?

2. Die Vision formulieren

Wie sieht das Dorf strukturell (Raumplanung, Verkehr, Schule, Wirtschaft), kulturell (der Umgang miteinander, aber auch das kulturelle Schaffen) und kirchlich in 10 Jahren aus? Die Vision darf kühn sein, sie muss aber gut verständlich und damit mitteilbar formuliert sein (siehe Kasten „Die Vision von Karl Sieghartsleitner“).

3. Vorarbeit

Welche „Segensspuren“ gibt es in der Dorfgeschichte? Was ist gut gelungen in der Vergangenheit? Was war hilfreich? Diese Ereignisse und Personen gilt es ins Bewusstsein zu rufen und zu würdigen; für diese Spuren des Segens darf gedankt, und daran soll angeknüpft werden.

Es gibt in der Regel aber auch „Fluchspuren“ in einem Dorf oder einer Stadt. Was sind typische „Sünden“, Versäumnisse und Konflikte, die diese Gegend geprägt haben? Hier gilt es, Ursachenforschung zu betreiben, statt Gras darüber wachsen zu lassen. Stellvertretende Busse hat ihren Platz, gefragt sind aber auch Versöhnungsgespräche und ein bewusstes Konfliktmanagement. Wer aus der Spurgruppe ist dafür begabt und berufen, in den Riss zu stehen[3]?

4. Betroffene/ Interessierte zu Beteiligten machen

Nun geht es darum, möglichst viele (oder stellvertretend einige) von der Veränderung betroffene Menschen und an der Transformation Interessierte einzubeziehen. Die (zukünftigen) Akteure der Entwicklung werden an einen runden Tisch gebeten, um vorerst über seine Ecken und Kanten zu sprechen. Das braucht Zeit. Wenn auf diese Weise Versöhnung und Klärung gelingt, ist das Klima für Transformation geschaffen.

5. Eine gemeinsame Werte-Basis entwickeln

Welche Werte sind für das Anstreben der Vision wichtig? Das Aushandeln einer gemeinsamen Wertebasis ist das A und O einer werteorientierten Entwicklung. Manchmal genügt ein Grundwert, von dem aus man flankierende Werte definieren kann. In Steinbach war es der Wert „Lebensqualität“. In der Folge diskutiert die Kerngruppe, was das in den wichtigsten Lebensbereichen und Teilsystemen des Dorfes heissen könnte. Daraus entsteht das Leitbild. In Steinbach ging man so weit, dass alle Mitglieder der Behörde auf die Erfüllung des Leitbildes „angelobt“ wurden. So stellte man sicher, dass es nicht bei schönen Worten blieb.

Mehr als 5 – 7 Grundwerte sind nicht zu empfehlen, weil sonst die Diskussion unübersichtlich wird.

Die WDRS-Wertepyramide kann für die Wertediskussion Anregungen geben und blinde Flecken aufdecken (siehe den Beitrag „Die Werte der Werteorientierung“).

6. Die politische Kultur definieren

Werte sind in der Regel allgemein und abstrakt. Sobald man sich aber fragt, wie diese Werte den Umgang miteinander prägen sollen, wird es konkret. Die Spurgruppe sollte auch in dieser Hinsicht voraus gehen. Es ist nicht glaubwürdig, von andern Werte einzufordern, die man selber nicht lebt. Es ist sinnvoll, die

KONKRET

Grundwerte einer neuen politischen Kultur

(HPS) Die folgenden Regeln sind für den Gemeinderat von Steinbach verbindlich. Sie dienen als Leitlinien beim Beurteilen von politischen Entscheiden, der Begleitung von Projekten und im Umgang miteinander. In Klammer sind vom Autoren jeweils die zugrunde liegenden Werte angefügt.

1. Betroffene haben an der gemeinsamen Zielfindung mitgewirkt (Mitbeteiligung).
2. Jeder/jede Beteiligte gibt sein/ihr Bestes zur Zielerreichung (Qualität).
3. Informationen sind für alle gleich zugänglich (Transparenz).
4. Rücksichtsvoller Umgang miteinander (Rücksicht).
5. Toleranz üben (Toleranz).
6. Gleichberechtigung für alle Teilnehmenden (Wertschätzung).
7. Erfolg gemeinsam teilen (Mitbeteiligung).
8. Ideen jenen Personen zuteilen, von denen sie eingebracht wurden (Wertschätzung, Innovation).
9. Aufgaben auf viele verteilen (Mitbeteiligung).
10. Hilfe zur Lösung von Aufgaben anbieten (Innovation/Mitbeteiligung).
11. Offenheit bewusst einüben (Transparenz).
12. Anderen Lob aussprechen (Wertschätzung).

BILD: RUTH IMHOF-MOSER

wichtigsten Regeln der politischen Kultur festzulegen (siehe Kasten „Grundwerte einer neuen politischen Kultur“ (S. 22).

Der neue Umgang miteinander muss eingeübt werden, am besten im weiteren Prozess der Transformation. Dieses Einüben verlangt Geduld und ist mit Rückschlägen verbunden. Hilfreich kann ein externer Moderator sein, der die Gruppe immer wieder auf die Regeln verweist.

7. Ziele festlegen

Im Gegensatz zur hoch fliegenden Vision müssen Ziele geerdet und überprüfbar sein. Sie sind entweder schon Teil des Leitbildes oder ergeben sich daraus. Wichtig ist, dass die Ziele – und damit der „Soll-Zustand“ – gemeinsam mit allen Betroffenen entwickelt werden.

Im Falle einer Dorfentwicklung sollte grundsätzlich das ganze Dorf (Vereine, Firmen, Bauern, Schule, Kirche, Alt und Jung) in die Vernehmlassung einbezogen werden. Dazu eignet sich etwa die Form der Zukunftskonferenz, gefolgt von einer breiten Vernehmlassung der Ergebnisse.

8. Situationsanalyse

Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken eines Dorfes sollten in dieser Phase möglichst detailgetreu und zahlengenau festgehalten werden. In der Regel wird es helfen, wenn in den jeweiligen Teilbereichen externe Fachleute mit erfahrenen und interessierten Leuten aus dem Dorf zusammenarbeiten. Zum Schluss sollten pro Teilbereich alle wichtigen Fakten zum „Ist-Zustand“ auf dem Tisch liegen (siehe Kasten „Stärken und Schwächen von Steinbach“).

9. Entwicklungsprozess in Einzelprojekten

Die Differenz zwischen Ist- und Sollzustand ist der Raum für den nun folgenden Entwicklungsprozess. Die Transformation muss dabei in viele Einzelprojekte[4] aufgeteilt werden. Sie betreffen oft nur Teilbereiche, müssen aber immer mit dem Blick auf das Ganze durchgeführt werden. Die Einzelprojekte sollten überschaubar sein, also ein klares Ziel, einen Anfang und ein definiertes Ende haben. Sie müssen auch machbar sein. Deshalb ist es wichtig, bei der Projektplanung die Ressourcen abzuklären: Welche Menschen sind betroffen oder interessiert und damit mögliche Mitarbeitende im Projekt, welche Fachleute müssen einbezogen werden? Wie wird das Projekt finanziert? Schliesslich benötigt jedes Einzelprojekt eine definierte Unterstützung und Autorisierung durch die Leitung, im Falle eines Dorfes also des Gemeinderates.

Ein Einzelprojekt, das praktisch alle Aspekte der werteorientierten Entwicklung einschliesst, ist die Bewusstseinskampagne „Lebensqualität durch Nähe“ (siehe den Beitrag am Schluss dieser „Bausteine“).

10. Einzelprojekte starten

Und nun kanns losgehen: Die ersten Einzelprojekte können gestartet werden. Es geht darum, die Projektleitung und alle Mitarbeitenden für die Dauer des Projektes zu einer genau definierten Mitarbeit zu verpflichten. Teilziele und nächste Schritte müssen formuliert werden. Es ist festzulegen, was, wer, wie, bis wann macht. Auch der Abschluss eines Projektes ist wichtig. Eine Präsentation, verbunden mit einem festlichen Akt, informiert alle Betroffenen über die Ergebnisse und würdigt zugleich die am Projekt Beteiligen. Nun ist dafür zu sorgen – in der Regel durch den Gemeinderat –, dass die Ergebnisse nachhaltig umgesetzt werden.

Durch die Lancierung weiterer Projekte kann eine Dynamik der Erneuerung entstehen, die zu immer neuen Schritten der Transformation führt – hin zu einem Dorf, einem Stadtteil oder einer Region mit einer – im umfassenden Sinne – hohen „Werteschöpfung“. Ein Ergebnis, das auf andere ansteckend wirkt. □

KONKRET

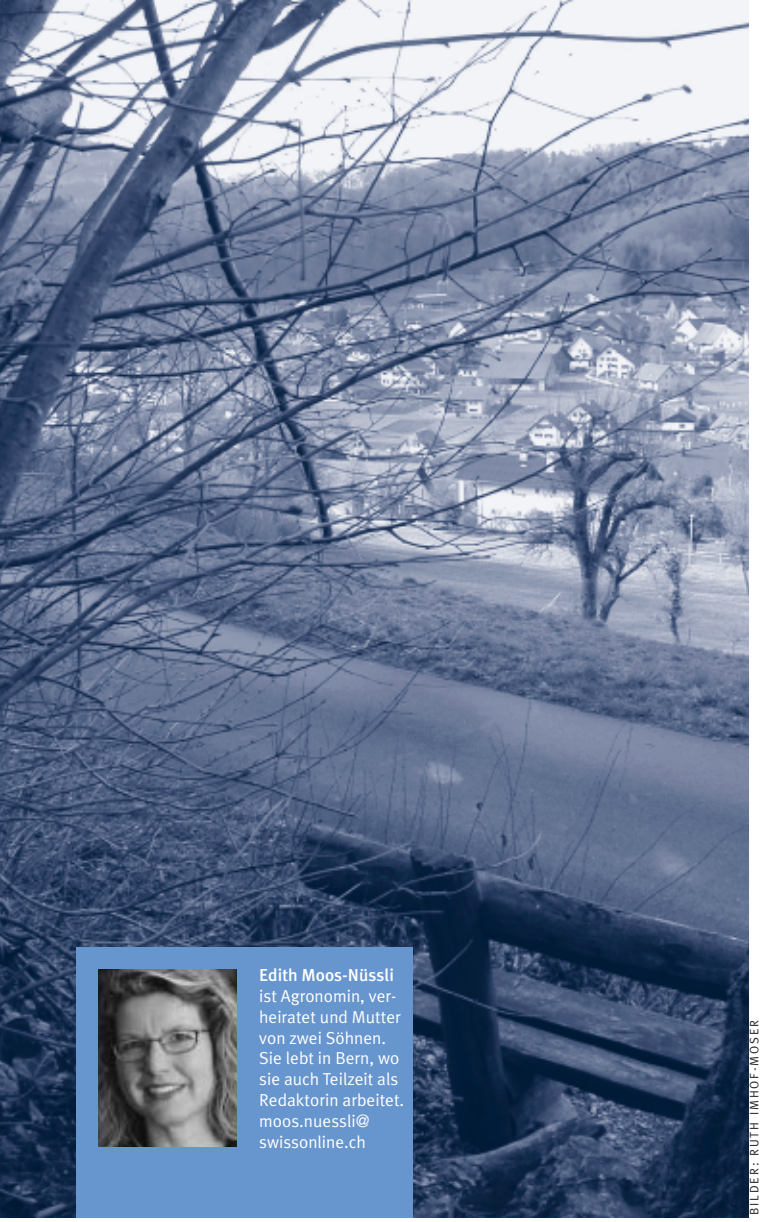
Stärken und Schwächen von Steinbach

(HPS) Das Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen[5] wurde in Steinbach zum Ausgangspunkt für aktives Handeln.

Stärken
Bereitschaft zur Zusammenarbeit; viele Bürger mit verborgenen Talenten und Fähigkeiten; lebendiges Vereinsleben; gute Zusammenarbeit zwischen politischer Gemeindeführung und Pfarrgemeinde; reiches kulturelles Erbe; mehr als 120 Apfelsorten; Trinkwasserqualität bei nahezu allen Fliessgewässern. ...

Schwächen
Mangelnde Zielvorstellungen über die Zukunft; Parteidenken, Misstrauen und Gegnerschaft; Überalterung der Bevölkerung; Verlust von Infrastruktur zur Nahversorgung; im Ortskern schlecht genutzte bzw. leerstehende Gebäude; Gefahr der Aufgabe zahlreicher bäuerlicher Betriebe und damit drohender Verlust der Kulturlandschaft. ...

1 Die hier vorgestellten 10 Schritte sind das Resultat der Beobachtung von werteorientierten Entwicklungen, insbesondere in A-Steinbach (www.riskommunal.at/steinbachsteyr), aber auch von Kontakten mit der SPES-Akademie in A-Schlierbach (www.spes.co.at). Sie wurden auf Schweizer Verhältnisse angepasst.
2 Transformation wächst aus dem Gebet heraus; dies gilt in jeder Phase des Prozesses. Es geht darum, die von Gott vorbereiteten Werke (Eph. 2,10) zu tun.
3 Ps 106,23
4 Beispiele von Einzelprojekten in Steinbach: Steinbacher Adventskalender, Grüssen ist cool, zentrale Holzschnitzelheizungen, Hoffnung gewinnen, Lebensqualität durch Nähe (siehe den Beitrag von Edith Moos); weitere gute Ideen sind im Rahmen der Lokalen Agenda 21 entstanden, siehe unter www.agenda-21.ch
5 Quelle: Sieghartsleitner, Karl und Humer, Günther. „Der Steinbacher Weg“ Vertrieb: Pro Regio, A-4553 Schlierbach



Edith Moos-Nüssli ist Agronomin, verheiratet und Mutter von zwei Söhnen. Sie lebt in Bern, wo sie auch Teilzeit als Redaktorin arbeitet. moos.nuessli@swissonline.ch

BILDER: RUTH IMHOF-MOSER

„Wir können nur

■ EDITH MOOS-NÜSSLI[1]

Es ist kein Naturgesetz, dass immer mehr landwirtschaftliche Betriebe verschwinden, Dorfläden schliessen und Arbeitsplätze in Billiglohnländer verlagert werden. Jeder bestimmt mit seinen Kaufentscheidungen, ob lokale Strukturen lebendig bleiben und Lebensqualität bringen. Und wenn viele in die gleiche Richtung ziehen, ist Veränderung möglich. Hilfestellung dafür leistet das Projekt „LebensQualität durch Nähe“.

Teufelskreise durchbrechen

„Die Wahrheit ist, ...“ Mit dieser Wendung beginnen die Botschaften der österreichischen Studiengesellschaft zur Erneuerung der Strukturen (SPES) rund um das Thema Nahversorgung. Insgesamt 36 Botschaften hat die Studiengesellschaft formuliert, um das Bewusstsein der Menschen für Zusammenhänge im eigenen Lebensraum zu schärfen. Die kurzen Sätze zeigen, dass Handel zwar kurzfristig Wohlstand schafft, es für Lebensqualität aber Nähe braucht. Oder in den Worten von SPES: „Die Wahrheit ist, dass das ein Teufelskreis ist: Unsere Kinder siedeln der Arbeit nach, unsere Betriebe verlieren ihre Käufer, unsere Gemeinde ihr Geld und wir alle unsere Infrastruktur. Der schnellste Weg zur Geisterstadt.“

Dieser Teufelskreis bedroht zum Beispiel unsere kleinräumige, von Bauern immer wieder neu gestaltete Kulturlandschaft. Martin Boesch von der Universität St. Gallen gab sich zwar an einer Tagung überzeugt, dass die Alpenlandschaft für den Tourismus ausgedient habe. Ski fahren und Klettern könne man heute in der Halle und gefragt seien Erlebnisse, und davon würden Freizeitparks mehr bieten. Er gab zu, dass das nicht nachhaltig ist, aber zurzeit eben „in“.

Ein neues Bewusstsein

Die Alternative ist, den Menschen die Zusammenhänge rund um die Kulturlandschaft wieder bewusst zu machen und so die Grundlage für eine Verhaltensänderung zu legen nach dem Grundsatz: „Wir können nur schützen, was wir nützen.“ Die beste Motivation, steile Hänge zu pflegen, sind nicht Direktzahlungen, sondern Vieh im Stall, das Gras und Heu frisst. Die Bauern halten aber nur Tiere, wenn sie deren Produkte

schützen, was wir nützen“

zu einem angemessenen Preis verkaufen können. Zusätzliche Wertschöpfung in der Region entsteht, wenn Milch und Fleisch auch vor Ort verarbeitet und als regionale Spezialitäten verkauft werden. Fazit: Einkaufen von lokalen Produkten vor Ort schafft Arbeitsplätze in der Region sowie einen attraktiven Lebensraum und begeisterte Gäste.

Und Arbeitsplätze vor Ort bringen Vorteile für Väter, Frauen und Kinder. Das ist der Inhalt verschiedener „Wahrheiten“. Arbeitsstellen vor der Haustüre bedeuten weniger Arbeitsweg und damit mehr Freizeit. Sie erleichtern ausserdem die Kombination von Familien- und Erwerbsarbeit sowohl für Mütter als auch für Väter. In den Worten von SPES heisst das: „Die Wahrheit ist, dass Teilzeitarbeit nur in der Nähe sinnvoll ist.“ Und nicht zuletzt gibt es nur Lehrstellen vor der Haustüre, wenn es vor Ort auch Läden, Gewerbebetriebe und Unternehmen gibt.

Nahversorgung hat auch eine soziale Komponente. Man trifft sich in der Dorfwirtschaft, in der Quartierbeiz oder im Turnverein. Und Feste kann man in der Dorfwirtschaft nur feiern, wenn man auch sonst hingeht.

Nahversorgung ist letztlich ein Gebot der Stunde. Dazu eine Rechnung: Pro Person steht auf dieser Welt eine Fläche von zwei Hektaren zur Verfügung, Wald, Wildnis und Strassen eingerechnet. Mathis Wackernagel hat diesen ökologischen Fussabdruck berechnet. Das ergibt eine Insel von 135 Metern Durchmesser, umgeben von 12 Metern Meer, wobei Europäer und Amerikaner mit ihrem Lebensstil ein Mehrfaches dieser Durchschnittsfläche beanspruchen. Weil die Weltbevölkerung zurzeit immer noch rasch wächst, nimmt die verfügbare Fläche laufend ab. Für Essen, Bauen und Freizeit stehen immer weniger Raum zur Verfügung. Wer nicht nur für die nächsten fünf bis zehn Jahre plant, sieht, dass der westliche Lebensstil nicht zukunftsfähig ist. Heizen mit Öl, Lebensmitteltransporte rund um die Weltkugel und billige Schnäppchen sind zwar – kurzfristig betrachtet – ökonomisch vorteilhaft. Auf lange Sicht machen diese Einkaufsentscheide aber abhängig und zerstören die eigene Lebensgrundlage. Oder mit den Worten von SPES: „Aus kurzfristigen Vorteilen können langfristige Nachteile werden“.

Lebensqualität durch Nähe

Das Projekt „LebensQualität durch Nähe“ macht Mut, die heute üblichen Geleise zu verlassen, bevor es zu spät ist. Es zeigt, dass es kein Naturgesetz ist, dass die Arbeitsplätze immer dorthin verschoben werden, wo die Arbeit am billigsten und die Umweltvorschriften am schlechtesten sind. Im Gegenteil: Jeder kann selber mit seinem Konsumverhalten entscheiden, ob lokale Strukturen lebendig bleiben. Oder kurz zusammengefasst: „Wo unsere Kaufkraft hinfliesst, werden Arbeitskräfte gesichert und geschaffen“, entweder in China, in Afrika oder vor unserer Haustüre. Damit das veränderte Konsumverhalten auch sichtbare Wirkungen entfaltet, setzt sich „LebensQualität durch Nähe“ zum Ziel, jeweils mindestens ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner einer Gemeinde zu erreichen (siehe Kasten). Denn gemeinsam lassen sich Ziele erreichen, die für einen allein zu hoch sind. □

1 Dieser Beitrag ist erstmals in „Kultur und Politik“ erschienen, Zeitschrift des Bio Forums Möschberg

Das Projekt „LebensQualität durch Nähe“ konkret

(EMo) „LebensQualität durch Nähe“ ist ein Bewusstseinsbildungsprojekt, das bisher in über 180 politischen Gemeinden in Österreich, Bayern und Baden-Württemberg durchgeführt wurde. Es schafft Bewusstsein für langfristige Entwicklungen und Zusammenhänge im eigenen Lebensraum und leitet in Gemeinden einen Prozess ein, der mithilft, die Lebensqualität nachhaltig zu sichern. An einer WDRS-Tagung im März 2004 wurde „LebensQualität durch Nähe“ erstmals in der Schweiz vorgestellt. Seither laufen Bestrebungen, Sponsoren und eine Trägerschaft für den Transfer des Projektes in die Schweiz zu finden und Pilotgemeinden zu gewinnen.

In einer Gemeinde beginnt „LebensQualität durch Nähe“ damit, dass sich der Gemeinderat entscheidet, das Projekt durchzuführen und den entsprechenden Kredit bewilligt. Der nächste Schritt ist eine Veranstaltung für alle, die an der Nahversorgung beteiligt sind: Ladenbesitzer, Gewerbetreibende, Wirte, Schulbehörden, Vereinsverantwortliche etc. In diesem Rahmen wird über das Projekt informiert und für die Mitarbeit motiviert. Ausserdem werden Themen gesammelt, die in der jeweiligen Gemeinde im Rahmen des Projektes angepackt werden sollen. Der nächste Schritt ist die Bildung des Kernteams, das „LebensQualität durch Nähe“ vor Ort umsetzt, unterstützt von einer externen, speziell geschulten Projektbegleiterin bzw. einem Projektbegleiter. Je nach Situation kann als Grundlage für das weitere Vorgehen eine Befragung der Bevölkerung dienen. In jedem Fall werden in Treffen des Kernteams und der Arbeitskreise die einzelnen Aktivitäten geplant und koordiniert.

Der Bewusstseinsbildungsprozess wird mit einer Veranstaltung für die ganze Gemeinde gestartet. In der Folge kommen die verschiedenen Umsetzungshilfen zum Einsatz. Die Broschüren, Bierdeckel und Kleber mit den 36 Nahversorgungs-Wahrheiten (siehe Text) sind das Spezielle und Typische von „LebensQualität durch Nähe“. Das ganze Projekt dauert rund eineinhalb Jahre. Die Impulse wirken in der Regel aber auch nach dieser Zeit weiter. Die Kosten für die Gemeinde richten sich nach der Einwohnerzahl und der Anzahl Arbeitsplätze.

Weitere Informationen: Edith Moos-Nüssli, Wabernstrasse 60, 3007 Bern, 031 372 31 06, G. 031 359 59 74; moos.nuessli@swissonline.ch, oder SPES-Akademie, A-4553 Schlierbach19; www.spes.co.at

Ausbildung in HFS zizers

SOZIALPÄDAGOGIK HFS

professionell ● praxisnah ● persönlich ● christlich

Die schweizerisch anerkannte Ausbildung an der HFS Zizers befähigt junge Christen für die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

- 3-jährige Vollzeitausbildung mit integrierter WG
- 4-jährige berufsbegleitende Ausbildung

Infotreffen 2005: 17.06. / 16.09. / 09.12.
Anmeldetermin: 01. Mai /01. November
Kursbeginn: Oktober 2006

Weitere Informationen:
Höhere Fachschule für Sozialpädagogik
Kantonsstr. 8, 7205 Zizers
Tel. 081 307 38 07 oder 081 322 27 05
E-Mail: info@hfszizers.ch
oder: www.hfszizers.ch

Ein Ausbildungsangebot der Stiftung Gott hilft

Zu vermieten ab sofort oder nach Vereinbarung in **Ossingen ZH**
renovierte, helle, gemütliche und grosse

2-Zimmer-Wohnung

im 1. OG eines alten Bauernhauses mit Balkon, WC/Dusche und kleiner Küche.
Miete Fr. 800.– inkl. NK.
Besonderes: Die Wohnung verfügt über keinen eigenen Eingang. Ein Zimmer der ursprünglichen 3-Zi-Wg. wird vom Vermieter als Gästezimmer beansprucht.

Telefon 052 317 13 18

Die Individualpsychologische Praxis des Diakoniewerks Bethanien bietet:

DIAKONIEWERK BETHANIEN

Beratung, Begleitung und Mediation

zur Lösung von verschiedenen Lebensproblemen, in der Partnerschaft, im Berufsalltag, Hilfe für Patchwork/-Familien etc., sowie verschiedene Kurs- und Seminarangebote.

Ausführliche Unterlagen und weitere Auskunft erhalten Sie bei:
Susanne Dublin, dipl. Individualpsychologische Beraterin,
Tel. 044 261 90 07.

Arzt/Ärztin gesucht

Suche Praxispartner/in, ca. **50 %-Pensum** zu meiner zeitlichen Entlastung; in modern eingerichteter, gut frequentierter, interessanter und vielseitiger Allgemeinpraxis.

Dr. med. M. Fuchs, 4853 Murgenthal
info@fuchsmed.ch

Tipps für Ihre Zukunft
www.servus.ch
Höheweg 14
CH-2552 Orpund
Tel. 032 - 355 31 66
Fax 032 - 355 31 67
MARIO BRÜHLMANN
Führungsschulung
Unternehmensberatung

www.eVBG.ch

WOHNEN

Haus und Leben teilen
Welche Familie mit Kindern im Vorschulalter kommt mit uns in unser neues Zweifamilienhaus in Allmendingen bei Bern? Grosse 5-Zimmerwohunung im 1. Stock, ruhige Lage, Alpensicht, Balkon, Garten, ländliche Umgebung, gute ÖV-Verbindung nach Bern und kurzer Anfahrtsweg zur Autobahn.
Mietzins Fr. 2500.– mtl., ab Juni 2005 oder später.
Bitte melden bei Peter u. Therese Schmid-Stähelin, Chutzenstr. 38, 3007 Bern, Tel. 031 372 33 93.

VERSCHIEDENES

Ich lebe, was ich geworden bin
Im Sunnebad findet vom 25. – 29. April 2005 ein seelsorgerlicher Kurs statt: Ich lebe, was ich geworden bin. Was hat mich geprägt und geformt? Unsere Gegenwart ist geprägt von unserer Vergangenheit und beeinflusst gleichzeitig schon unsere Zukunft. Unter dem Thema „Wer bin ich?“ versuchen wir in diesen Kurstagen zu verstehen, wie das eigene Leben geformt wurde durch die Erfahrungen in unserem Elternhaus und fragen, inwiefern wir heute noch Einfluss darauf nehmen können.
Leitung: Walter und Vreni Eisele
Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg, 052 397 13 13, sunnebad@chrischona.ch

Sunnebad

Zur Ruhe kommen

15. – 17. April: WE für Männer

Haus der Stille, der Bildung, der Begegnung
8499 Sternenberg, Tel. 052 397 13 13, Fax 052 397 13 00
sunnebad@chrischona.ch, www.sunnebad.ch

FERIEN EINMAL ANDERS ...

im Oberengadin, in einem alten, echten Engadinerhaus in **CH-7502 Bever** für 4 bis 6 Personen ab Fr. 500.–/Woche.

Prospekte und weitere Angaben bei:

Familie Nogler
Kirchgasse 15
CH-8907 Wettswil a. A.
Telefon: 044 700 32 37
E-Mail: nogler@freesurf.ch

s'nn
bildung
beratung

- Spirituelle Begleitung
- Individuelle Beratung
- Nachhaltige Supervision
- Nachhaltige Bildung

Individuelle Angebote
für Einzelpersonen,
Paare, Teams
und Organisationen

Andreas Steiner
Staldenstrasse 3
3402 Burgdorf
Tel 034 423 72 20

www.sinnbb.ch

camporasa Bildungs- und Ferienort VBG, 6655 Intragna,
Tel. 091 798 13 91, info@camporasa.ch. www.camporasa.ch

Psalme

Songs für Rock-/Popchor & Band

inkl. Theater „De Pascal flippt us" von Markus Hottiger

Adonia-Teens-Chor & Band - Tour 05

9450	**Altstätten**	30.03.05	20.00	Hotel Sonne, Kugelgasse 2
9490	**Vaduz (FL)**	31.03.05	20.00	Vaduzer-Saal, bei der Marktplatzgarage
6974	**Gaissau (A)**	01.04.05	20.00	Rheinblickhalle, Rheinstr. 15, nach Zollamt links
9030	**Abtwil**	02.04.05	20.00	Oberstufenzentrum Mülizelg, Sonnenbergstr.
8260	**Stein am Rhein**	30.03.05	20.00	Mehrzweckhalle Schanz
8573	**Alterswilen**	31.03.05	20.00	Turnhalle Oberstufe, Kirchstr.
9053	**Teufen**	01.04.05	20.00	Lindensaal, Zeughausstr. 4
8570	**Weinfelden**	02.04.05	20.00	Thurgauerhof, Marktplatz
6460	**Altdorf**	30.03.05	20.00	Uristier-Saal, Dätwyler AG
6017	**Ruswil**	31.03.05	20.00	Mehrzweckhalle
6315	**Oberägeri**	01.04.05	20.00	Kirche Ländli
6072	**Sachseln**	02.04.05	20.00	Mattlisaal
4460	**Gelterkinden**	30.03.05	20.00	Mehrzweckhalle, Turnhallenstr. 18
4123	**Allschwil**	31.03.05	20.00	Konzerthalle Gartenstrasse, Gartenstr. 7
4411	**Seltisberg**	01.04.05	20.00	Mehrzweckhalle, Liestalerstr.
3280	**Murten**	02.04.05	20.00	Begegnungszentrum FEG Murten, Meylandstr. 8
9323	**Steinach**	06.04.05	20.00	Gemeindesaal Steinach
8500	**Frauenfeld**	07.04.05	20.00	Casino Frauenfeld, Bahnhofplatz
9500	**Wil**	08.04.05	20.00	Stadtsaal, vis-à-vis Bahnhof
8590	**Romanshorn**	09.04.05	20.00	Begegnungszentrum Rebgarten
6170	**Schüpfheim**	06.04.05	20.00	Saal Hotel Adler, Hauptstr.
6280	**Hochdorf**	07.04.05	20.00	Kulturzentrum Braui
8580	**Amriswil**	08.04.05	20.00	Festhütte
8595	**Altnau**	09.04.05	20.00	Schwärzihalle
5704	**Egliswil**	13.04.05	20.00	Mehrzweckhalle
5312	**Döttingen**	14.04.05	20.00	Turnhalle Bogen 1
5430	**Wettingen**	15.04.05	20.00	Tägerhardsaal
4942	**Walterswil**	16.04.05	20.00	Mehrzweckhalle
5610	**Wohlen**	13.04.05	20.00	Casino, Zentralstr. 30
5034	**Suhr**	14.04.05	20.00	Zentrum Bärenmatte
5105	**Auenstein**	15.04.05	20.00	Turnhalle, Schulhausstr.
5734	**Reinach**	16.04.05	20.00	Saalbau Reinach, Hauptstr.
3673	**Linden**	13.04.05	20.00	Mehrzweckhalle
3714	**Frutigen**	14.04.05	20.00	3-fach Sporthalle, beim Bahnhof
4704	**Niederbipp**	15.04.05	20.00	Räberhus
3303	**Jegenstorf**	16.04.05	20.00	Kirchgemeindehaus
3123	**Belp**	13.04.05	20.00	Aaresaal Dorfzentrum Belp
3627	**Heimberg**	14.04.05	20.00	Aula untere Au, neben Kirche
3012	**Bern**	15.04.05	20.00	Kulturhalle 12, Fabrikstr. 12
3600	**Thun**	16.04.05	20.00	Schadausaal, Seestr. 68
3150	**Schwarzenburg**	13.04.05	20.00	MZA Pöschen, Freiburgstr. 100
3053	**Münchenbuchsee**	14.04.05	20.00	Saal- und Freizeitanlage
3657	**Schwanden/Sigriswil**	15.04.05	20.00	Mehrzweckhalle
1522	**Lucens**	16.04.05	20.15	Grande salle
8634	**Hombrechtikon**	20.04.05	20.00	Gemeindesaal Blatten
8755	**Ennenda**	21.04.05	20.00	Gesellschaftshaus, Bahnhofstr. 2
7500	**St. Moritz**	22.04.05	20.00	Konzertsaal Hotel Laudinella
7302	**Landquart**	23.04.05	20.00	Forum im Ried, Schulstr. 78
3780	**Gstaad**	20.04.05	20.15	Kirchgemeindehaus
3665	**Wattenwil**	21.04.05	20.00	Mehrzweckgebäude Wattenwil
3818	**Grindelwald**	22.04.05	20.00	Kongress-Saal
8192	**Glattfelden**	23.04.05	20.00	Mehrzweckhalle Eichhölzli
8405	**Winterthur**	20.04.05	20.00	Zentrum Arche, Heinrich-Bosshardstr. 2
3110	**Münsingen**	21.04.05	20.00	Schlossgutsaal
5630	**Muri AG**	22.04.05	20.00	Festsaal Gemeindehaus, Seetalstr.
3054	**Schüpfen**	23.04.05	20.00	Kirchgemeindehaus Hofmatt
8213	**Neunkirch**	27.04.05	20.00	Städtlihalle
8416	**Flaach**	28.04.05	20.00	Worbighalle
8494	**Bauma**	29.04.05	20.00	Mehrzweckhalle Altlandenberg
9242	**Oberuzwil**	30.04.05	20.00	Mehrzweckhalle Breite
8629	**Wetzikon**	27.04.05	20.00	FEG, Langfurrenstr. 2
8340	**Hinwil**	28.04.05	20.00	Ref. Kirche
8700	**Küsnacht**	29.04.05	20.00	Heslihalle, untere Heslibachstr. 33
8304	**Wallisellen**	30.04.05	20.00	Gemeindesaal b. Doktorhaus
8802	**Kilchberg**	04.05.05	20.00	Ref. Kirchgemeindehaus
8810	**Horgen**	05.05.05	20.00	Ref. Kirchgemeindehaus
8915	**Hausen am Albis**	06.05.05	20.00	Gemeindesaal Schulhaus Weid
8610	**Uster**	07.05.05	20.00	Stadthofsaal, Theaterstr. 1

Eintritt zu allen Konzerten frei - Kollekte

Abschlusskonzerte mit 18 Teens-Chören!

4800	**Zofingen**	08.05.05	10.30	Mehrzweckhalle beim BZZ
4800	**Zofingen**	08.05.05	14.00	Mehrzweckhalle beim BZZ

www.adonia.ch

Adonia, Postfach 31, 4802 Strengelbach
Info-Line: 062 746 86 43, teens@adonia.ch

Platzreservationen für die Abschlusskonzerte bis Freitag, 6. Mai 05, 12.00, möglich. CHF 5.--/Platz. Ticket-Line: 062 746 86 39.

NEU **Geben Sie Ihrem Favoriten Ihre Stimme!**
Mailen Sie an
info@adonia.ch

Produktionen der Adonia Nachwuchs-förderung

Frei **NEU**

Schon seit einigen Jahren gibt der Adonia Verlag begabten CH-Nachwuchssängerinnen und -sängern die Möglichkeit, auf einer CD-Produktion ein Lied zu interpretieren. Mit der vierten Ausgabe dieser Talentförderungsarbeit haben Komponisten wie Markus Heusser, Marcel Wittwer und Markus Hottiger tiefgründige Texte aus dem Leben von Teens vertont. Kaum eine andere Produktionsreihe aus unserem Verlag ist so erfolgreich wie diese christliche Castingproduktion! Musik und Texte mit Emotion pur!

CD CHF 29.80 **Liederheft** CHF 9.80, ab 10 Ex. 25%
Playback-CD CHF 35.-- **Liedertextfolien** CHF 12.--

Aus dieser Serie bereits erschienen:
Zmittst im Härz
Füür und Flamme
Es E-Mail vom Himmel

www.adonia.ch